

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

133 (10.6.1930)

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gepulverte Millimeterzeile kostet 12 Pfennig. Gegenüber-
setzung und Stellenanzeige 8 Pfennig. Die Zeile-Millimeter-
zeile 60 Pfennig. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei Nichtenthaltung des
Anzeigens, bei geschäftlicher Verbindung und bei Anzeigen außer Stadt tritt ein Ermäßigungs-
- und Geschäftspreis 10 Karatrate 1. B. o. Schluß der Anzeigen-Nachnahme 8 Uhr vormittags

Unsere wöchentlichen Beilagen: Heimat und Wandern
Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jungvolk
Die Aufstunde / Sport und Spiel / Die Welt der Frau

Bezugspreis monatlich 2.50 Mark o. ohne Zustellung 2.20 Mark o. Durch die Post
2.00 Mark o. Claytonstraße 15 Pfennig o. Erscheint 6 mal wöchentlich
vormittags 11 Uhr o. Postfachstraße 2650 Karlsruhe o. Reichshaus und Reichshaus: Karlsru-
he 1. D., Wulffstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Volkshaus-Filiale: Durlach, Haupt-
straße 9; D.-Baden, Jagdbühnenstraße 12; Rastatt, Rosenstraße 2; Offenburg, Republikstraße 8

Nummer 133 Karlsruhe, Dienstag, den 10. Juni 1930 50. Jahrgang

Operettenprinz wird König

Die Rückkehr Carols von Rumänien

Kronprinzliches Sittenleben

Der frühere rumänische Kronprinz Carol traf am Frei-
tag abend um 8 Uhr von Klausenburg kommend, im Flugzeug
in Buzarest ein. Er wurde auf dem Flugplatz von der Re-
gierung und den Spitzen der Truppen empfangen und, wie
die Regierungspresse betont, „herzlich empfangen“. Anschließ-
end jagte die ganze Nacht hindurch ein Kabinettsrat den
andern. Zwischen durch konferierte Ministerpräsident Maniu
wiederholt mit Carol. Alle bürgerlichen Parteien haben sich
bereits mit der Rückkehr Carols und seiner bevorstehenden
Kronnamination zum König von Rumänien ein-
verstanden erklärt. Auch die liberale Partei hat sich mit der
neuen Lage abgefunden, bzw. hat sich gespalten, wobei
Mintiu Bratianu die Verantwortung für die veränderte
Lage ablehnt. Die Regierung Maniu ist am Samstag
abend zurückgetreten. Mit der Neubildung des Kabi-
netts beauftragte der Regensratsrat den bisherigen Außen-
minister Mironescu.

Kammer und Senat, die am Sonntag vormittag zunächst
zusammentraten, annullierten einstimmig das
Gesetz vom 4. Januar 1926, das die Thronrechte des
Prinzen Carol aufgehoben hatte, und beschloß ein-
stimmig die Wiederinsetzung des Prinzen in seine sämtlichen
Rechte.

Carols Sohn, der bisherige König Michael I.,
nimmt als Kronprinz den Titel eines Großwoiwoden oder
Herzogs von Alba Julia an.

Um 1.30 Uhr Sonntag nachmittags traten Kammer und
Senat als Nationalversammlung zu einer gemein-
samen Sitzung zusammen, in der Junian den Antrag ein-
brachte, Prinz Carol zum König von Rumänien auszurufen.
Die bisherige Ministerpräsident Maniu erklärte in sei-
ner Eigenschaft als Führer der nationalen Bauernpartei, daß
er den Antrag billige.

Bei der Nationalversammlung ließen, bis auf die Libera-
le, alle bürgerlichen Parlamentsfraktionen Zeitreden auf
Carol halten. Die Liberalen waren der Nationalver-
sammlung geschlossen ferngeblieben. Die Sozial-
demokraten ließen erklären, daß die Sicherung der
Entwicklung zur Demokratie und die Inter-
essen der Arbeiter weit über den Personenwechsel in-
nen der rumänischen Monarchie ständen.

Am Anschluß daran schritt die Nationalversammlung zur
Abstimmung über den Antrag, der mit 485 Stim-
men gegen eine einzige Stimme angenommen
wurde.

Um 3 Uhr nachmittags fuhr König Carol vom Schloß zur
Kammer und leistete dort den Eid auf die Verfas-
sung und anerkannte die Akte der bisherigen Regierungen
als geschehen.

Das schnell gebildete Kabinett Mironescu, das ge-
bildet worden war, um die Führung bei der Wiederinsetzung
des Prinzen Carol in seine Rechte zu übernehmen, ist nach
Erledigung seiner Aufgabe zurückgetreten.

Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Ma-
niu und Jordas empfangen, und mit ihnen über die
Bildung der neuen Regierung beraten.

Die plötzliche Rückkehr Carols nach Rumänien ist nur interessant
wegen der äußeren Umstände und infolge der ziemlich skandalösen
geschichtliche seiner Thronsetzung und Verbannung vor fünf
Jahren.

Politisch ist es nur noch von untergeordneter Bedeutung.
Insbesondere in den ersten Zeiten nach dem Tode seines
Vaters Ferdinand vor drei Jahren, wäre seine Rückkehr in die Heimat
dem Ruf gleichgekommen und es wäre ein heftiger Kampf um
seinen Thron entbrannt, der für den innerpolitischen Kurs in Ru-
mänien von außerordentlicher Bedeutung gewesen wäre. Inzwi-
schen ist aber die einseitige allmächtige „liberale“ Herrschaft der
Mintiu Bratianu Familien auf dem normalen Wege von
Parlamentswahlen und Regierungswechsel beseitigt. Carol
damals die Bauernopposition als eine Art Wärtnerer hinstellte,
die allmählich aufgewacht, ein innerpolitisches Kampfvolk zu sein.
Das private Leben der in der Öffentlichkeit stehenden
Personen sollte grundsätzlich eine private Angelegenheit bleiben
und die Öffentlichkeit nichts angehen. Diesen Grundsatz könnte man
auf Monarchen und ihre Familienangehörigen
anwenden, wenn nicht gerade sie die Auffassung verträten, daß
ihre Taten und Königinen, Prinzen und Prinzessinnen königlichen
Charakteres etwas „Besseres“ seien und den Inbegriff aller Tu-
genden darstellten. Auf dieser heuchlerischen Fiktion beruht ja
ein großer Teil des Prinzps der erblichen Monarchie. Deshalb ist
es berechtigt, dort, wo es notwendig ist, in das Privatleben von Köni-
gen und ihren Familienangehörigen hineinzugreifen.

Die diese Beziehung bildet freilich die rumänische Hobenzollern-
sche Königin-Witwe Maria, der man das Wort der Bibel zu-
sprechen kann: „Es wird ihr viel verziehen werden, weil sie viel
gelitten hat.“ Ihre Zerwürfnisse mit ihrem Sohne Carol hätten
jedoch einen so scharfen Charakter angenommen, wenn dieser nicht
in ihre Liebesaffären eingegriffen hätte, als sie,
die noch immer schöne Fürstin, noch nicht Witwe war.

Carol selbst scheint in ertöhligen Dingen ein sehr leicht entzünd-
licher, aber ganz hollischer Mensch zu sein. Wäre er nicht Prinz,
würde man ihn gewöhnlicher Privatmann, dann würde die „gute“
„altmodische“ aristokratische und bürgerliche Gesellschaft
ihn als einen minderwertigen Charakter

verleimen. Heute aber, nach seiner Rückkehr, die sich zu einem
Triumph gestaltet hat und die scheinbar sehr bald zu seiner Wie-
derinsetzung in seine Thronrechte führen dürfte, werden ihm die
Soffianen, die Würdenträger der Kirche und der Gerichte, die
Zeitungsleute und das „Volk“ huldigen und ihn als den „edel-
sten“ der rumänischen Nation preisen. Das ändert aber nichts
daran, daß er
als Offizier während des Krieges desertierte,
um sich in Odessa heimlich mit einem Fräulein Cambrino
trauen zu lassen, das er sich später bewegen ließ, sich von dieser
Gattin scheiden zu lassen, um eine Tochter des frühe-



Carol, der neue König von Rumänien

ren Königs von Griechenland zu betrauen, das er dann wie-
der austrückte, um eine Frau U. Descu zu betrauen und das er
jetzt bereit gewesen ist, diese Frau zu opfern, um den Thron
wieder betreten zu können.

Das Kommissariat an der jüngsten Entwicklung in der Familie
Hobenzollern-Samarinens, zu der Carol zählt, ist, daß seiner
Prinz Nikolaus, den die Königin-Witwe Maria in den Regent-
schaftsrat eingesetzt hatte, um bis zur Großjährigkeit Michaels die
Regierungsangelegenheiten mitzubestimmen, sich inzwischen ebenfalls
mit einem bürgerlichen Fräulein eingelassen
hat und mit ihr leben will. Auf wie lange, wird nicht gesagt.

All das ist recht kompliziert, wenig erbaulich, vom Standpunkt
der Ständehaltung aus recht anstößig, vom Standpunkt gerade der
bürgerlichen Moral aus recht widerlich,

vom Standpunkt der Politik aus aber ziemlich gleichgültig.
Nur unter einem Gesichtspunkt ist die neueste Geschichte
der rumänischen Königsfamilie für uns von Bedeutung: Sie bildet
die schärfste Anlage gegen den monarchischen Gedanken. Wer in
Anbetracht solcher Zustände sich noch für das Prinzip der erblichen
Monarchie begeistert und die Republik als eine minderwertige
Staatsform bezeichnet, ist entweder ein Narr oder ein Heuchler.

Scharfe Kritik am Kabinett Brüning

Die volksparteiliche Kölnische Zeitung schreibt in ihrer Samstag-
Morgenausgabe unter der Ueberschrift: „Auf schlechten Füßen“ zu
den Deckungsplänen der Regierung u. a. folgendes:

„Rund 700 Millionen neuen Steuern, neuen Lasten stehen ganze
15 Millionen an Einzahlungen gegenüber, nachdem man das Wort
von der Notwendigkeit der Erparnisse durch alle Gassen gehet
hat. Was denkt sich die Regierung, wenn sie erklären muß, daß eine
neue Belastung der Produktion durch dieses Aufbringungsprogramm
„so gut wie nicht“ eintrete? Noch erschreckender ist die Begründung
des Notopfers. Die Regierung hätte ein allgemeines Notopfer, das
alle Kreise, nicht nur die Bestbeholtenen, umschlossen hätte, für un-
gerecht gehalten. Aber sie hat vor der Kapitalflucht vollständig fa-
tultiert. Hat sie denn jemals etwas getan, um dieser Kapitalflucht
mit vernünftigen Mitteln die Gründe zu nehmen? So trifft das
Notopfer diejenigen, die eben nicht klüchten können und wird zu
einem Angriff auf den sich eben bildenden neuen Mittelstand. War-
um verbirgt man die jekianen Maßnahmen unter dem gefühlvollen
Wort Notopfer, oder warum verbirgt man sie unter dem irrefüh-
renden Wort „Reichshilfe“? Warum redet man von „keiner beson-
deren Belastung der Erzeugung“? Man sollte es offen als das be-
zeichnen, was es ist: Erhöhung der Einkommensteuer unterer und
mittlerer Schichten, damit man offen sieht, was gespielt wird. Wenn
das Notopfer überwiegend nichts anderes darstellt, als eine Kürzung
der Beamtengehälter in Form einer Sondersteuer, warum nennt man
es nicht so. Man ändert nichts mehr, wenn man den Dingen scho-
nende Namen gibt.“

Die verminderte Kaufkraft

Wohin soll das führen?

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem letzten
Wochenbericht einen Ueberblick über die durch die Arbeitslosigkeit
eingetretene scharfe Minderung der Kaufkraft der Bevölkerung.
Das Institut geht davon aus, daß im Januar 1930 = 398 000,
im Februar 316 000, im März 557 000, im April 1 075 000 und
im Mai 1 206 000 mehr Arbeitslose vorhanden waren als im Vor-
jahr. Das bedeutet ein sehr weit geringeres Einkommen der
Arbeiter und Angestellten als im vorigen Jahr.

Ein Anzeichen durch Lohn- bzw. Gehaltsrückstellungen ist nicht ein-
getreten. So stieg sich das durchschnittliche Arbeitereinkommen
vom 1. Vierteljahr 1927 zum ersten Vierteljahr 1928 um 13,5
Prozent, vom 1. Vierteljahr 1928 zum 1. Vierteljahr 1929 um 6,9
Prozent und vom 1. Vierteljahr 1929 zum 1. Vierteljahr 1930 nur
um 2,8 Prozent und das durchschnittliche Angestellten-einkommen
vom 1. Vierteljahr 1927 zum 1. Vierteljahr 1928 um 8,6 Prozent,
vom 1. Vierteljahr 1928 zum 1. Vierteljahr 1929 um 4,2 Prozent
und vom 1. Vierteljahr 1929 zum 1. Vierteljahr 1930 um 2,5 Pros.
Allerdings, so bemerkt das Institut, erfolgte die Erhöhung der
Löhne vorzugsweise bei den Landarbeitern, deren Verdienste
überhaupt niedrig liegen, während die Tariflöhne der Industrie-
arbeiter seit Mitte 1929 so gut wie unverändert geblieben sind.
Das Durchschnittseinkommen der Arbeiter in allen Gebieten mit
ausgesprochen industriellem Charakter ist so gut wie gar nicht ge-
stiegen, teilweise sogar zurückgegangen, während in landwirtschaft-
lichen Gebieten eine mäßige Erhöhung vorliegt. Beim Angestellten-
einkommen ergibt sich eine ähnliche Entwicklung. Allerdings trägt
sie sich nicht so scharf aus wie bei den Arbeitereinkommen.

Deutsch-polnischer Konflikt

Das deutsche Gutachten

Am Anschluß an die deutsche Protokollnote zum Grenzschiffenfall
bei Neuhöfen ist im deutschen Gutachten bemerkt worden eine Wie-
dergabe zweier Geheimschreiben des polnischen Grenzschutzkom-
missars Biedziwiski an den polnischen Grenzschutzkommissar Les-
kiewicz, aus denen eindeutig hervorgeht, daß der reichsdeutsche Land-
wirt Jude, der nach seiner Entlassung aus dem deutschen Polizeidi-
enst auf seinem polnischen Wirtschaftsbetrieb lebte, von polnischer
Seite den Auftrag erhalten hat, dem polnischen Nachrichtenendienst
Material über Reitervereine, den Stahlhelm und ähnliche Vereine,
ferner über die Organisation der Schutzpolizei, der Grenzpolizei,
der polnischen Polizei und der Landwärderei zu verschaffen. Als Be-
lohnung wurde dem Jude neben Vergütung der Reisekosten und
andern geldlichen Zuwendungen die polnische Staatsangehörigkeit,
um deren Erlangung sich Jude seit geraumer Zeit erfolglos bemühte,
sowie ein Dauerausweis nach Deutschland verprochen. Nach erfolg-
nislosen Versuchen in Elbing war dann Jude in Marienwerder an
den Kriminalbezirksdirektor Stullich herangekommen, der sich auch
zum Schein bereit erklärte, ihm bei der Beschaffung des Materials
behilflich zu sein. Von dieser Begebenheit hat Stullich sofort sei-
nem Vorgesetzten, dem Kriminalkommissar Hartmann, in Elbing
Kenntnis gegeben. Beide haben die Gelegenheit benutzt, auf diese
Weise Kenntnis von der Arbeit und den Plänen der polnischen
Nachrichtendienststelle zu erhalten.

Im zweiten Teil des Gutachtens wird dann eine Zusammenkunft
zwischen Stullich und dem Kommissar Leskiewicz am 19. Mai ds.
Jrs. geschildert, die auf Anregung Biedziwiskis zustande kam und
in der vereinbart wurde, daß die Polen das gewünschte Material
am 24. Mai abends in der Postkutsche von Neuhöfen beschaffen und
übernehmen sollten, weil Stullich die polnische Forderung abge-
lehnt hatte, das Material auf polnischem Boden vorzuliegen.

Das Gesamtergebnis der Untersuchung läßt das deutsche Gut-
achten zum Schluß in folgende Sätze zusammen: 1. Jude ist im
Auftrage des polnischen Nachrichtenendienstes nach Deutschland ge-
schickt worden, um hier Nachrichten die im Interesse der Sicherheit
des Deutschen Reiches geheim gehalten werden müssen, für Polen
zu beschaffen. 2. Die deutsche Kriminalpolizei hat sich in berech-
tigter Verteidigung auf diese Verbindung eingelassen. 3. Die pol-
nischen Kommissare haben sich zum Zwecke der Erlangung deutschen
Geheimmaterials auf deutschem Gebiet begeben und sind hierbei
wegen Landesverrat festgenommen worden. 4. Polnische bewaff-
nete Grenzschutzsoldaten haben die deutsche Grenze überschritten

und von deutschem Boden aus die deutschen Beamten beschossen.
5. In der Abwehr haben die deutschen Beamten die Schüsse er-
widert, ohne polnischen Boden betreten zu haben.

Die polnische Auffassung

Der Bericht der polnischen Mitglieder der Gemischten Kommissi-
on zur Aufklärung des Neuhöfener Grenzschiffenfalles kommt zu
folgenden der Presse zur Verfügung gestellten Schlussfolgerungen:

1. Der Agent der deutschen Angriffsorganisation, der seit dem Jahre
1912 als Beamte tätige Bruno Jude, erhielt von einer vor-
gesetzten Behörde den Auftrag, polnische Grenzschutzfunktionäre in eine
Falle und auf deutsches Gebiet zu locken.
2. Der in den Hinterhalt gelockte Grenzschutzkommissar Leskiewicz
wurde von der deutschen Polizei erschossen, Kommissar Bie-
dziwiski wurde festgenommen und wird in Haft gehalten.
3. Das Vorgehen der deutschen Grenzpolizei, die den Ablauf der Er-
eignisse vom 24. Mai 1930 hervorgerufen hat, wurde weder durch
die Nationalität, die deutschen Grenzen noch Staatsgeheimnissen
zu schätzen, veranlaßt.
4. Die polnische Grenzschutzorganisation ist auf deutsches
Gebiet nicht eingedrungen.
5. Die polnische Grenzschutzorganisation wurde auf
eigenem Gebiet von den Deutschen beschossen.

Die Stimme der Kritik

Der Sozialdemokratische Pressedienst äußert
zum Grenzschiffenfall von Neuhöfen folgende kritische Mei-
nung: Es kann, wie es die deutsche Note feststellt, kein Zwei-
fel darüber herrschen, daß die Hauptschuld an dem Zwi-
schenfall in Neuhöfen auf das Konto der polnischen
Spionageorganisation zu schreiben ist. Aber auch
das Verhalten der deutschen Beamten in Neuhöfen kann
nicht als völlig einwandfrei bezeichnet werden. Seit
wann ist es die „Pflicht“ deutscher Grenzbeamter, die Kon-
trollen der Gegenseite auf deutschem Boden in eine
Falle zu locken? Wir müssen schon sagen, daß uns die-
ses Pflichtgefühl mehr als sonderbar anmutet. Trozdem
stimmen wir der Reichsregierung darin zu, daß nach dem
ganzen Sachverhalt das größere Recht zu einem Pro-
zess auf deutscher und nicht auf polnischer Seite
liegt.

Französischer Sozialistenkongress

Der Parteitag in Bordeaux - Kämpfe um Taktik und Koalition - Wehrfragen

Bordeaux, 8. Juni (Via. Meldung). Der erste Tag des am Sonntag hier eröffneten Parteitages der französischen Sozialdemokratie stand im Zeichen einer zum Teil stürmischen Debatte über die Beziehungen zu den Radikalen.

Der Kongress begann mit einer Generaldebatte über den Rechenschaftsbericht der Parteileitung. Der zum rechten Flügel der Partei zählende Abgeordnete Ramadier machte sofort einen Vorstoß, indem er fragte, ob die Partei tatsächlich die Absicht habe, mit der republikanischen Disziplin zu brechen und in den Kampf gegen die Radikalen einzutreten. „Samob!“ rief Boronitski dazwischen. Es kam zu einer stürmischen Szene, an der sich hauptsächlich die Tribünen beteiligten, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. In der neuen Sitzung konnte Ramadier keine Rede halten. Ihm antwortete Leon Blum, der sich gegen die Zumutung verwehrt, daß die sozialistische Partei vor einem „Entweder-oder“ stehe. „Entweder Sozialismus oder Vaterland“. Ein solches Entweder — Oder gibt es heute nicht. Die sozialistische Partei sei eine reformistische und eine revolutionäre Partei zugleich. Sie sei ebenso untrennbar der Idee der nationalen Unabhängigkeit wie der Organisierung des internationalen Friedens verbunden. Die von den Radikalen gegen die Partei erhobenen Vorwürfe seien unberechtigt. Sie seien wie die Zumutung abzulehnen, daß die sozialistische Partei eines ihrer Mitglieder desanctuieren oder gar verurteilen solle. Die Bedingungen des zweiten Wahlganges seien viel zu kompliziert, als daß es der sozialistischen Partei möglich wäre, sich von vornherein zu binden. Nicht desto weniger werde die sozialistische Partei im zweiten Wahlgang stets zu Gunsten eines würdigen demokratischen Kandidaten zu versetzen wissen, auch wenn die Wahl im ersten Wahlgang scharf sei. Renaudel und der rechte Flügel stimmten lebhaft zu. Es sei nicht wünschenswert im Interesse der Partei, die Radikalen der Konzentration näher zu bringen. Wenn die gegenwärtige Opposition der Kammer sich spalte, werde dies zu einem Triumph der Reaktion führen.

Erumbach drückte die Hoffnung aus, daß die sozialistischen Erfolge bei den Wahlen nicht mit der Niederlage der Radikalen parallel oder auf Kosten der letzteren gehen sollen. Es dürfe kein Abgrund entstehen zwischen Radikalsozialisten und Sozialisten, da dies nur zum Vorteil der Reaktion reichen könne. Simonet, der neugewählte Abgeordnete von Bergerac, um dessen Mandat der Streit zwischen Radikalen und Sozialisten geht, verlas eine Erklärung, in der er versichert, daß er aufgrund eines rein sozialistischen Programms und nicht irgend eines Paktes mit rechtsstehenden Parteien gewählt worden sei.

In der Montagsitzung warf Renaudel dem Vorstand vor, daß er einen Wiedereintritt der rechtsstehenden Elemente in die leitenden Organe der Partei verhindert habe.

Während man bei den vorhergehenden Kongressen, auf denen die Frage der Regierungsbeteiligung diskutiert wurde, im allgemeinen schon vorher wußte, welche These die Mehrheit durchsetzen würde, schwebt diesmal eine große Ungewissheit über den Verhandlungen, den sich in der wichtigsten Frage, die auf der Tages-

ordnung steht, der der Landesverteidigung, der Friedensorganisation und der Abrüstung, drei Hauptströmungen gebildet haben. Davon lehnt die eine im alten herkömmlichen Sinne (Gustav Hervé selber ist seit Jahren einer der Führer des radikalsten Chauvinismus geworden) jede Landesverteidigung ab, während die zweite die Landesverteidigung im Kriegsfall als nicht im Widerspruch zur sozialistischen Auffassung hinstellt, jedoch im gegenwärtigen Staat „keinen Mann und keinen Groschen“ dafür bewilligen will. Die dritte Gruppe erklärt ihre Bereitschaft, an einer demokratischen Reform einer Herabsetzung der Dienstzeit und einer Einschränkung des Militärapparates mitzuarbeiten.

Auf dem letzten Pariser Kongress, der die Beteiligung an einem Kabinett Daladier ablehnte, hat Paul Boncour an Paul Faure, den Generalsekretär der Partei die Frage gerichtet, ob er etwas an seinem früheren, die Landesverteidigung behebenden Standpunkt geändert habe, worauf Paul Faure erwiderte, daß er noch wie vor der Ansicht bleibe, daß die sozialistische Partei in der Frage der Landesverteidigung eine positive Haltung einnehmen müsse. Inzwischen hat Paul Faure sich für die sogenannte „mittlere“ Entscheidung ausgesprochen, die der Parlamentsfraktion verbieten will, „einen Mann oder einen Groschen“ zu bewilligen, und die es auch den sozialistischen Parlamentariern unterläßt, irgendeinen Bericht anzunehmen, der direkt oder indirekt militärische Probleme betrifft. Damit dürfte die ganze praktische Arbeit der Fraktion in Frage gestellt werden. Nicht nur Paul Boncour, sondern sehr viele andere führende Mitglieder der französischen sozialistischen Partei sind der Ansicht, daß die Annahme der Entschliebung Faures der Parlamentsfraktion jede nützliche Arbeit unmöglich machen würde, ja, daß sie letzten Endes praktisch auf die Verneinung der Landesverteidigungspflicht hinausläufe. Die Lage wird aber dadurch noch komplizierter, daß es einem bisher unbekanntem Mitglied der Seine-Föderation, Raogrette, gelungen ist, für seine These der unbedingten prinzipiellen Ablehnung jeder Landesverteidigung eine beträchtliche Stimmenzahl zu erhalten.

Leider läuft die Debatte Gefahr, durch zweierlei Umstände verflüchtigt und nicht um ihres eigentlichen Objectes willen geführt zu werden. Einmal ist es keine Frage, daß die Befürworter der Formel „kein Mann, keinen Groschen“ sich u. a. durch die Erwägung leiten lassen, daß durch ihre Entschliebung jede Beteiligung der Sozialisten an der Regierung auch in den kommenden Jahren unmöglich gemacht wird. Andererseits spielt die Zusammenlegung des Parteivorstandes und der anderen Zentralinstanzen der Partei eine große Rolle. Die französische sozialistische Partei besitzt ein sehr veraltetes Statut, das noch aus der Zeit der Schaffung der Partei einheit, aus dem Jahre 1905 stammt. Auf Grund dieses Statuts wird der Vorstand in Anwendung der proportionellen Vertretung der verschiedenen Tendenzen zusammengesetzt, was sehr oft zur künstlichen Hervorrufung sonst nicht bestehender Tendenzen führt. Von praktischen innenpolitischen Standpunkten aus werden die Beschlüsse von Bordeaux von großer Bedeutung sein. Je nachdem sie ausfallen, wird die radikale Partei nach rechts abgedrängt oder nach links hinübergezogen werden.

Deutscher Gesandter in Lissabon ermordet

Opfer des Mordanschlags eines Irren
Auf den deutschen Gesandten in Lissabon, Dr. von Saligand, wurde nach einem Besuch des zurzeit in Lissabon liegenden deutschen Kreuzers „Königsberg“ ein Revolverattentat verübt. Zwei Schüssen in den Kopf getroffen, kürzte von Saligand kurz vor 2.30 Uhr im Hof des Gesandtschaftsgebäudes seinen schweren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein auch nur vorübergehend wiedererlangt zu haben.

Der Mörder konnte sofort nach der verbrecherischen Tat aus dem Lissaboner Hof verhaftet werden. Es ist nach den Mitteilungen der Polizei ein festungstoter deutscher Seemann, der schon seit mehreren Tagen in Lissabon aufgesperrt haben soll.

Der Mörder des deutschen Gesandten in Lissabon ist ein gewisser Franz Picowitt, der am 31. Januar 1891 in Danzig geboren wurde und unbestimmter Staatsangehörigkeit ist.

Picowitt gab im Verlauf seines ersten Verhörs durch die Lissaboner Polizei an, daß er den Gesandten von Saligand nicht



Der ermordete deutsche Gesandte in Lissabon, von Saligand

kennt habe. Seine Absicht sei gewesen, sich an einer hochgradig deutschen Persönlichkeit zu rächen. Im Jahre 1921 sei er in Danzig in Pommeren im Irrenhaus untergebracht gewesen. Als dort sein Anhalt sei er nach kurzer Zeit entwichen. 1927 habe er auf dem Dampfer „Elen“ der Hugo Stinnes-Linie gearbeitet. Da er seitlich verlorat worden sei, habe er das Schiff verlassen müssen und seit dieser Zeit feste Arbeit nicht mehr gehabt. Jetzt habe er sich seine Verfolgung gerächt.

Der Mörder des deutschen Gesandten Picowitt, erklärte seiner Vernehmung, daß er den Gesandten nicht gekannt habe, habe eine hochgehende Persönlichkeit töten wollen, um so die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. W. gab weiter an, daß er 1921 in Laufenberg (Pommern) aus der Irrenanstalt entwichen sei.

Aus aller Welt

Dynamitexplosion unter dem Wasser.
Detroit, 9. Juni. Bei den Bauarbeiten für einen Wasserstamm unter dem Detroitfluß erfolgte eine Dynamitexplosion, die sechs Arbeiter getötet und sechs durch Sand- und Wasser massen schwer verletzt.

Tunnelexplosion
Dalland, 9. Juni. Bei einer Explosion in einem Tunnel des Celaneros-Damm im Bezirk Mancha wurden sieben Arbeiter getötet und eine schwer verletzt.

Schwere Schiffskatastrophe
Der chinesische Dampfer „Litung“ ist in der Vangtiemündung an einen Felsen aufgeschoßen und gesunken. 100 Passagiere und die Mannschaft ertranken.

Das Kindersterben am Tuberkulosemittel
Die Sterbeschiffer der mit dem Tuberkulosemittel behandelten Säuglinge in Ubea hat sich über Pfingsten unerwarteter Weise von 28 auf 36 erhöht.

Ein zweiter Fall Lehner?
Die Fuldaer Kriminalpolizei ist einem Verhörungsbeitrag die Spur gekommen, der in keinen anderen Details eine Ähnlichkeit mit dem Fall Lehner aufweist. Am 1. Januar 1929 verstand in Fulda der 32 Jahre alte Arbeiter Albert Lehner, daß von dieser Zeit ab seine Familie noch etwas von ihm hören hätte. Im August des gleichen Jahres fand man im Wald bei Sockfeld in Thüringen eine Leiche, die die Kleidung des Lehner trug; auch die Papiere lauteten auf den Namen Albert Lehner. Damals kam bereits der Verdacht auf, daß es sich nicht um die Leiche Alberts handelte. Nach dem von Arzt erstatteten Bericht achtet ihr die Leiche ein bestenfalls 22 Jahre alter Mann, der bedeutend kleiner ist als Albert. Eine Besichtigung der sehr verwesenen Leiche ergab schließlich eine Reihe von Momenten, die die Feststellungen des Arztes bestätigten. Wie nachträglich bekannt wird, hatte Albert Lehner vor seinem Verschwinden eine Bekanntschaft in Höhe von 20 000 Mark abgeschlossen. Um seine Bekanntschaft in Höhe von 20 000 Mark abzugeben, wurde er herbeigeführt, und indirekt sich selbst in den Besitz dieser Vermögenssumme, die er entweder einem fremden Mann im Walde bei Sockfeld ermordet oder die Leiche eines Fremden so gut hergerichtet, daß er als Albert Lehner erkannt werden könnte. Die Kriminalpolizei geht außerdem anderen Spuren nach.

Der „Goldmacher“ ist wieder da!
Der aus der Haft entwichene Düsseldorf „Goldmacher“ ist in Lissabon in ein von der Reife artil. In einer Autobroschüre, die vor dem Gesandten vor. Er hat keinen „Arbeits“ dazu benutzt, sehr auf einzufließen und reichlich mit Geld zu versehen.

Achtzehn Tote einer Brückentatastrophe
Beim Bau einer seit bereits zwei Jahren in Arbeit befindlichen Abgang Eisenbahnbrücke, die über den Sturfluß in Nordbrabant führt, kürzte ein Brückenbogen in die Tiefe und zerfiel auf dem mit sich in den Abgrund. Achtzehn Arbeiter verletzten sich durch den Einsturz. Ein Arbeiter wurde getötet. Der Brückenbau wurde durch eine gewaltige Staubwolke unterbrochen. Rettungsmaßnahmen, denen leider nicht mehr viel zu tun übrig blieb, waren erfolglos. Um die Leichen zu bergen, mußte der Fluß teilweise trocken gelegt werden. Die drei verantwortlichen Bauarbeiter sind festgenommen.

Den württembergischen Wirtschaftsminister befohlen
Wirtschaftsminister Dr. Reinhold Maier wurde in der Nacht zum Donnerstag in München i. Ufa befohlen. Ein Dieb drang in den Sitzungssaal des württembergischen Wirtschaftsministers ein und einen erheblichen Geldbetrag. Dank der Energie der Mannheimer Polizei konnte der Dieb noch am Donnerstag in Lindau dingfest gemacht werden. Der gestohlene Betrag vom größten Teil wieder beigebracht werden.

Die Larve der Nazifozie

Eine häßliche Frage unter täuschender Larve

Ein ehemaliger Hauptmann, der jetzt als Agitator bei den nationalsozialistischen Nazis angestellt ist, hat an einen Fabrikdirektor in Weimar das folgende Schreiben gerichtet:
Dresden, den 16. 2. 1930.

Geehrter Herr Direktor Frischel!
Entschuldigen Sie das lange Warten der Beantwortung Ihres Schreibens vom 3. 1. 30, da ich jetzt erst Zeit habe, Ihnen ausführlich zu dienen. Wie ich aus Ihrem nun zweiten Schreiben (diesbezüglich) ersehe, sind Sie ganz ungerührt ängstlich betr. des Eintritts in unsere NSDAP. Ich muß sagen (entschuldigen Sie mein erecktes Temperament), man fühlt, daß Sie sich bisher sehr wenig um Politik gekümmert haben. Warum kamen Sie nicht zu unserer engeren Sitzung, welche ich Ihnen damals empfohlen hatte? Wir sind dort immer absolut unter uns — alles erprobte Eingeweichte —, holen Sie das Verfümte nach. Zu Ihrer Bemerkung betr. sozialistischer Arbeiterbewegung, Antikapitalismus, und wie Sie sich danach ausdrücken, will ich Ihnen nur mitteilen:
„Lassen Sie sich doch nicht immer von dem Text unserer öffentlichen Plakate beirren“ — der „Zweck heiligt das Mittel“ —

welche Partei lockt nicht ihre Träger? Sind Sie versichert, mein verehrtester Herr Direktor! — wenn Ihnen um Ihre Zukunft bangt ist (bezüglich Ihres zur Zeit schwankenden Unternehmens), dann sind Sie nirgends besser geborgen, als bei unserer NSDAP.

Gewiß — es sind Schlagworte — wie „Nieder mit dem Kapitalismus!“ — „Juden“ usw.

aber selbige sind notwendig (unbedingt), denn unter dem Banner „Deutschnational“ oder nur „national“ allein, wissen Sie, kommen wir nicht zum Ziel — haben also keine Zukunft mehr.

N. B.: Als auter Beobachter habe ich festgestellt, daß die SDG. Volkswirtschaften in Rußland ein geradezu „beroiß-empfindliches“ Propagandamaterial anwenden, welches keine Wirkungskraft nicht verleiht.

Das muß ihnen der Reiz lassen. Dieses wollen wir uns zunutze machen. Also, verstehen Sie nur recht — wir müssen die Sprache der verbitterten sozialistischen Arbeiter sprechen, um selbige eben an uns zu ziehen — sonst würden sie sich nicht bei uns zu Hause fühlen.

Mit einem direkten Programm marschieren wir nicht auf — aus diplomatischen Gründen

Das behalten wir uns vor.

Nun müssen wir die Jügel wieder fest in die Hand nehmen. Wir überlassen das Programm den marxistischen Parteien, die dann stets hineinfallen, wenn sie es nicht halten können; oder besser gesagt nicht wollen — bestialisch Sozialdemokratie —. Unsere Sache ist sicher. Wir setzen jetzt mit einer „Massenpropaganda“ ein — auf jede Woche wenigstens 1 bis 2 Versammlungen in allen Teilen Deutschlands. Wie die Erfahrung gelehrt hat, sorgen wir dafür,

daß es diesen vulgären Kommunisten unmöglich ist, unseren Einfluss in Versammlungen zu verlieren: Indem wir ganz organisatorisch die Säle mit unserer schlagfertigen, handfesten Larve besetzen lassen.

Auch steht uns jetzt immer ausreichender Schutz — Polizei — zur Verfügung, haben wir nunmehr durch unseren Herrn F. D. S. Hpt. G. außerdem lassen — Wir haben bereits schätzungsweise 40 Prozent in der Polizei sowie Reichswehr festen Boden — namentlich Offiziere (Hausflache).

Diesmal steht der Schlag wie der Blitz über Nacht —. Inzwischen sind auch durch diese langjährige Erwerbslosigkeit die Arbeiter so gerührt, daß sie es als eine Rettung ansehen, billiger arbeiten zu können.

In der Hoffnung, Sie in unserer nächsten Sitzung zu sehen, verbleibe ich Ihr ergebener Hausmann Göhler oder Görke. (Die Unterschrift ist unleserlich.)

Eine weitere Randbemerkung: Die höchste Gefahr ist das Unterhandnehmen der Intelligenz im Volk. Deshalb sollten sich die Juden das Feld räumen. Sie sind das Krübel.

Der Wortlaut dieses Schreibens ist zur Verwendung im Kampfe gegen die Nazis von erheblichem Wert, besonders das heinache ängstliche Eingekändnis, daß alle die dicken Phrasen, die die Nazis in Wort und Schrift täglich produzieren bewußter und aufgelegter Schwindel sind.

Der Zweck der nationalsozialistischen Propaganda ist der Schutz des großkapitalistischen Eigentums, ist die Erhaltung der Ausbeutungsmethode des Unternehmertums, gegen die die Nationalsozialisten in ihrer Presse, in den Versammlungen heuchlerisch zu Felde ziehen. Was ihr an den Plakatsäulen findet, was großsprecherisch in den Versammlungen verkündet wird, all das sind nur Schlagworte, um die großkapitalistischen Geldgeber zu befriedigen. Sie liefern Millionen an die Kassen Adolf Hitlers ab, damit die schaffende Bevölkerung zerklüftet und zerrissen wird. Dann erst blüht der Hafer der großen Unternehmer, dann erst sind sie imstande, die Löhne herabzusetzen, wie denn auch der nationalsozialistische Hauptmann offen und ehrlich erklärt, daß es die Arbeiter als „eine Rettung ansehen“ würden, „billiger arbeiten zu können“.

Das sind die eigentlichen Ziele des Nationalsozialismus. Schutz des großkapitalistischen Unternehmertums! Schutz des großen Vermögens! Niederhaltung der Arbeiterklasse, die durch Schlagworte befohlen gemacht werden soll. Die Nationalsozialisten schützen den Kapitalismus in seiner Gesamtheit. Ganz gleich ob der Träger des Kapitals ein Christ oder ein Jude ist.

Der Brief an Herrn Direktor Frischel, der bisher noch schwankend war, reißt den nationalsozialistischen Jesuiten die Larve von ihrer verzerrten Frage ab.

WAS UNS ARBEITLOSE SCHREIBEN

Freistaat Baden

„Offene Mannesworte“

Am 30. Mai ds. Ja. veranstaltete das Zentrum in Aghern eine Kundgebung „gegen jegliche Unterdrückungsmaßnahmen“. Anlaß dazu bot die von der Stadtverwaltung ausgehende Befürchtung, das Finanzamt in Aghern und das Amtsgericht sollten aufgehoben werden. Diese Befürchtung gab der Zentrumspartei Anlaß zur Erhebung einer Protestversammlung, die sich, wie sich jetzt nachschauen läßt, zu einer politisch unangehörigen Stimmungsmache ausweitete. Der Vorsitzende der Zentrumspartei in Aghern und Vertreter des Agher- und Bühlerbode, Herr Habermehl, hatte in dieser Versammlung das Referat und er floßte fast ausschließlich mit unserem Genossen Minister Kemme herum. Was hat dieser wieder verbrochen?

Die Besitzverhältnisse in den kleinen Amtskreisen des Landes haben seit Jahren nur noch eine schlechte Belegung mit Gehörten; zur Verbüßung längerer Freiheitsstrafen eignen sie sich gar nicht. Der wohnliche Zustand dieser Gefängnisse ist menschenunwürdig. Dieser Zustand gab dem früheren Justizminister Dr. Trunt Anlaß, mit Wissen des Landtags, die Gefängnisse in den größeren Städten zu modernisieren und die kleinen Gefängnisse aufzuheben. Deren Aufhebung erfolgt im Laufe einer längeren Periode, so wie nach und nach die frei werdenden Beamten anderweitig Verwendung finden können. Zu den Besitzverhältnissen, deren Aufrechterhaltung nicht mehr gerechtfertigt ist, zählen auch jene von Oberbühl und Aghern. Diese wurden unlängst im Vollzug der Anordnung des früheren Justizministers stillgelegt. Herr Habermehl tat nun in der Versammlung zu Aghern so, als ob mit der Stilllegung des Gefängnisses der Stadt Aghern ein unübersehbarer schädlicher Schaden zugefügt worden wäre und als ob der „Bühlerbode“ Kemme eben auf dem Sprung sei, die Stadt Aghern zu einem gewöhnlichen Bauerndorf zu degradieren. Es drohe die Gefahr der Aufhebung des Amtsgerichts, so arg und auch die Aufhebung des Finanzamtes.

Die Dienststellen des Reiches und des Landes wissen von dieser Gefahr nichts. Um dem Proteststrahl die nötige Würze zu geben, ersuchte Herr Habermehl eine sentimentale Geschichte von der Aufhebung des Finanzamtes. Anstatt Aghern mit der Verlegung von Landesbehörden den Schaden wieder gutzumachen, habe man auch den Bezirkskontrollen, den Bezirksamtsbeamten, den Bezirksamtsrat und den Bezirksrat fortgenommen. Diese Beamten können nur an ein einziges Amt denken, das sie nicht verlassen wollen. Das weiß Herr Habermehl auch, aber es klingt doch viel kräftiger, wenn man diesen Beamten den Anreiz besonderer Behördenstellen andichtet, und vor allem läßt es das Zentrum in Gloria erscheinen, wenn in so einer Versammlung der Bürger einer Stadt „Sosen“ als die Erben einer Besitzverwaltung bezeichnet werden. Die Tatsache, daß Minister Kemme das Programm für die Besitzverhältnisse — die Organisation im Lande neu gestaltet, läßt Herr Habermehl nicht gelten. Minister Kemme habe diese Anordnung vollzogen, also ist der Feind der Stadt. Als Innenminister hat er das Bestreben fortgenommen. Nun ist er im Bezirk der Stadt Aghern als Justizminister gefürchtet zu werden. Sein Latendrang auf dem Gebiet der Reform läßt ihn nicht ruhen und wer gibt uns eine sichere Gewähr dafür, daß Herr Kemme für sich so ganz einverstanden ist, wie schon einmal, die Aufhebung des Amtsgerichts befürwortet? Seine feiner jastam bekannten Neigung zu subtilen und schnellen, überraschenden Entschlüssen, müssen wir uns auf alles gefaßt machen.

Dr. Moldenbauer will Finanzämter aufheben. Im Bühlerbodegerausch wurde davon gesprochen, daß im Finanzamt Bühlerbode noch weitere 12 Räume gewonnen werden können. Das ist nicht Grund genug vorhanden zum Protest und zur Befürchtung, daß Bühlerbode gegenüber vorgesogen wird? „Wenn Aghern jetzt kein Amtsgericht und kein Finanzamt verliert, dann ist für alle Zeit glatt erledigt. Wir können nur mit größter Entschlossenheit und mit Inzornum daran denken, daß durch Reglementen des Herrn Dr. Kemme alles das verschlungen wird, was Generationen aufgebaut haben, dafür die Vergangenheit überbrachte, wie die gegenwärtige Generation sie in reichem Maße genügt und dafür eine Stadt (Bühl) von geringerer Größe in ungeschicklicher Weise demotiert wird. Wir verdienen uns eine solche durch nichts zu rechtfertigende Behandlung.“

Das waren „mannhafte Worte“. Ueberseht man jetzt aber gelegentlich die Veranstaltung des Zentrums in Aghern und verkennt man sich insbesondere, wie sehr sehr und Tag die Feindschaft zwischen Aghern und Bühler ausgebrochen wird, dann schreit sich einem ohne weiteres der Verdacht auf, daß man in Aghern halt mit der Propaganda für die Gemeindefürsorge beginnt. Es kann doch im Ernst nicht daran gedacht werden, daß der von Herrn Habermehl geleitete Redebandstand irgend jemand einen Schaden einjagt. Wenn unser Genosse Minister Kemme an der Spitze zwischen Aghern und Bühler steht, dann fehlt nur noch, um auch die Schuld „an der Heide zwischen Bühler und Aghern“ zu übernehmen, die ja auch seit mehr als 100 Jahren von Zeit zu Zeit immer wieder ausbricht. Es gibt noch kleinere Stadteingemeinschaften im Lande, in welchen das Zentrum gleichmaßen das politische Übergewicht hat und die einander, gemeindepolitisch gesehen, wie zwei Kampfbühnen gegenübersehen. Auch für diese könnte ja der sozialdemokratische Minister als Priogelung dienen. Wenn ein „Kampfbühnen“ in einer Stadtgemeinde nicht leben kann ohne ein Finanzamt daneben, dann ist in diesem sicherlich etwas faul. Die Forderung der Bürgermeister zu den Landräten ist doch sonst nicht so hoch und an Kästern gegen das Bezirksamt, wenn es vorhanden ist, fehlt es in den kleinen Städten doch auch nicht.

Badisches Landestheater

Am ersten Mai: „Jinien“. Komödie in 3 Akten von Bernhard Scham.

Schon aus diesem dramatischen Erstling Alfred Scham seine Komödien. Während der erste Akt ziemlich erlebnislos und eher flüchtig verläuft, läßt im zweiten das angelegene soziale Problem aufbrechen. Wir lernen in dem reichgeordneten Häuflerfamilientum Sartorius einen fanatischen Typ kennen, dessen Handlungsweise gegen seine armen Mieter jedermanns Mißheute bewundert. Auch der seiner Umgebung, sogar seiner Tochter und ihres zukünftigen Bräutigams. Aber der heidliche Anflug von humaner Menschlichkeit bei den beiden, die anfänglich nicht darüber wegkommen, daß das Geld des reichen Sartorius sinkt, lassen sich alsbald wieder „Besseren“ belehren. Vor der schönen Tatsache, daß auch die kleinen Spielkinder noch angenehme Jinien tragen, schmilzt das soziale Mittel vollkommen wie Butter an der Sonne. Also ein satirisches Thema, mit etraglichem Mißverhältnis, das dem Stück zum Erfolg verhelfen kann, wenn ihm die Wiedergabe einige Lichtpunkte aufleuchtet. Daß dies hier der Fall gewesen wäre, könnte man dem besten Willen nicht behaupten. Die Spielleitung Dr. Chorodant hat das Werk sehr sorgfältig und offensichtlich ohne Empfinden den richtigen Stil. Statt eines englischen Gesellschaftsstückes

Welcher geschäftliche Vorteil ging Aghern verloren, wenn die 2 bis 3 Handwerksburschen, die im Monat ins Gefängnis Aghern eingeliefert wurden, nun nach Offenburg oder gar nach Bühler transportiert werden müssen. Heilige Einfalt! kann da wohl unser Genosse Kemme sagen und bei der nächsten Gelegenheit, wenn das Geschimpfe über die hohen Steuern und die aufgeblähten Beamten wieder beginnt, ausrufen, was o Herr muß ich tun, um Gnade zu finden vor den Augen des Zentrumsgewaltigen in Aghern.

Vom Erziehungsheim Schloß Flehingen

Der katholische Geistliche Wilhelm Senn in Sickingen hat im „Badischen Beobachter“ seinen Aerger darüber Ausdruck verliehen, daß das Justizministerium aus Anlaß der Uebergabe des Erziehungsheim Schloß Flehingen, Dr. Gregor, der Defensivität des Ergebnisses dieser Untersuchung, furs aufmungerachtet, mittelteil. Nach dessen Meinung habe das Ministerium hierzu kein Recht gehabt; es habe dem Landtag vorzuzusetzen. Diese Auffassung ist durchaus falsch. Der Justizminister hatte sich seinerzeit bei Behandlung der Angelegenheit im Landtag gegen die Einweisung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, wie sie von dem Abgeordneten Schmitt-Bretten beantragt war, ausgesprochen und einem Antrag der Koalitionsparteien zugestimmt, monach die Untersuchung durch einen Richter vorgenommen werden sollte. Diese Untersuchung hat in der Kernfrage gegen den Direktor Dr. Gregor kein belastendes Material erbracht. Da die Angelegenheit im Landtag erst im Spätjahr zur definitiven Erledigung gebracht werden kann, hielt es der Justizminister für seine Pflicht, von dem Ausgang der Untersuchung der Defensivität Mitteilung zu machen. Er hat dabei weder dem Landtag noch dem Aufsichtsrat des Erziehungsheims in ihrer Stellungnahme vorgeschrieben, denn er enthielt sich ja seinerzeit einer solchen.

Zu der Behauptung, dem Landtag sei vorgeschrieben, kann nur kommen, wer den Direktor Dr. Gregor unter allen Umständen, ob schuldig oder nicht schuldig, auf dem Scheiterhaufen verbrannt wissen will. Da sich gegen das Untersuchungsergebnis nichts Sichhaltendes einwenden läßt, werden sich die Kritiker nicht gegen die Befandgabe dieses Ergebnisses und Herr Pfarrer Senn tut so, als ob das nun Untersuchungsrichter einvernommene Personal unter einem gewissen Druck gestanden habe.

Damit ist man eigentlich beim Kernpunkt des Streites angelangt. In früheren Jahren wurden in der Defensivität gegen die Anstaltsleitung immer sehr starke Bedenken geltend gemacht. Vor allem war es die Prügelstrafe, die Anlaß zur Kritik gab. Die in ihr zum Ausdruck gebrachte Unmenschlichkeit wurde in der modernen Anstaltsleitung beilegt. Dr. Gregor wehrte sich gegen die Anwendung der Prügelstrafe und er hatte dazu die volle Unterstützung des Ministeriums. Dies brachte ihn mit einem Teil der Aufsichtsbekanntnis in Konflikt. Der Pfarrer Wilhelm Senn wurde Vorsitzender der Gegenseite einer humanitären Anstaltsleitung und er nimmt für sich das Recht heraus, dem Direktor Dr. Gregor die Befähigung für sein Amt als Anstaltsleiter abzuspüren. Pfarrer Senn war früher in Flehingen stationiert. Hier richtete er so etwas wie eine geheime Kontrolle, eine Nebenregierung ein. Bei ihm liefen die Fäden der Ueberwachung über die Tätigkeit des Direktors zusammen. Wer von dem Personal sich auf Seiten des Direktors stellte, mußte mit der Todesstrafe des Pfarrers Senn rechnen. Dabei ist es etwa nicht so, daß Pfarrer Senn über Lob und Tadel seiner eigenen Haltung im Leben erhoben sei. Der Direktor Gregor ist nicht der Einsige, den er sich im Laufe der Jahre auf dem Kopf nahm und den er bis an sein Lebensende verfolgen wird. Leidenshaftiger Haß ist die Antriebskraft seines Handelns, seine Kritik kennt keine Grenzen nicht. Kühle Ueberzeugung ist ihm ein fremder Begriff und es ist deshalb wohl doch auch so, daß es selbst innerhalb der Kirchenverwaltung keine Dienststelle gibt, mit der er nicht schon im Kriegszustand lebte. Würde dieser Pfarrer keine Inkompetenz in wichtigen Wissen, dann könnte er auch verstehen, daß es in dem Kampf gegen das System Gregors letzten Endes um die Frage geht, ob in der Anstaltsleitung die Prügelstrafe eine Heimstätte haben darf oder nicht. Wenn es in dieser Affäre einen Menschen gibt, dem auf die Finger geklopft gehört, dann ist das der Herr Pfarrer Wilhelm Senn, des ehemaligen Anstaltspfarrers.

Keine Verschiebung des Tatbestandes

Das Urteil im Frensel-Prozess in Potsdam ist in weiten Kreisen als unverständlich empfunden worden. Allgemein ist man der Auffassung, daß der vorliegende Tatbestand nicht genügt, um ein blutigen Verbrechen Verbrechen an seiner Logik beweiskräftig darzustellen. Unter Potsdamer Berichterstatter hat dabei an dem Urteil Kritik geübt, wie auch sonst fast überall das Urteil auf kritische Meinungen getroffen ist. Daß dabei der F. Berichterstatter den Wendungen zum Blutschandeparagrafen einfließen ließ, über die man sehr geteilter Meinungen sein und die auch unseren Auffassungen in keiner Weise entsprechen, ist ein Vorgang, der nur einmal in der Journalistik nicht zu umgehen ist und sich am wiederholten Mal zu offenbart, wenn F. bürgerliche Wähler mit republikanischen Werten in den Artikel ihres ausländischen Mitarbeiter Auffassungen zum Ausdruck bringen lassen, die mit der sonstigen Haltung des betr. Blattes in idiosyncratischer Weise stehen. Wir finden es daher sehr lobenswert, wenn der Badische Beobachter an einer einzelnen, zweifellos nicht haltbaren Wendung unseres Potsdamer F. Berichterstatters zum Fall Frensel Anstoß nimmt, statt zum allgemeinen kritisch abgelebten Gesamtkomplex der Aussagen im Frensel-Prozess, Beeinflussung usw., Stellung zu nehmen. Dieses Vorausgreifen eines einzelnen Satzes ist denn doch nicht dazu angehen, ein zweifelhaft vorhandenes Problem zu lösen. Wir müssen daher dem Bad. Beobachter gegenüber seiner Anfrage erwidern: Keine Verschiebung des Tatbestandes!

hat sie einen deutschen Schwanz. Auch die Darsteller fanden sich nicht auredt in dem Geist des Werkes. Von Schulse abgeleitet, der für einen emporgelassenen Hausgärtner viel zu gentlemanlike, aber immerhin englisch war, kostete alles mehr oder weniger ein Nebel der Unschärfe herum. Ulrich von der Trend gab einen Engländer, der viel zu sehr auf der Linie eines deutschen Affektors und Reiterleutnants lag. Fr. Schreiner blieb ohne Kolorit, und Herr J. J. vollends, schließlich in Verlegenheit über die Auffassung seiner Rolle, tat, was man in solchen Fällen immer tun er lächelte. Paul Müller, der nie etwas verdirbt, formte seine Violine mit Verstandnis zu einer Komödienfigur, lo daß weshalb hier etwas Unterhaltung erblühte. Im übrigen blieb der Gesamteindruck unklar, diffus, und das Publikum ließ sich nur ärgern zu etwas Beifall hebeln.

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und volle Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauchte Chlorodont schon seit Jahren und ich werde von meiner schönen weißen Zähne oft benedict. Die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe.“ C. Reichelt, Schwere, Amt Memberg, Saalfeld. Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 M., Zahnbürsten, Mundwässer 1 M. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Vertausstellen zu haben.

Kleine bad. Chronik

Pfingsten im Schwarzwald

cn. Vom Schwarzwald, 9. Juni. Gleichsam als wollten sie all das gut machen, was die Maiage verdorben hatten, bescherten die Pfingsttage ein geradezu ideales Festwetter. Der Optimismus, auf den die meteorologischen Prognosen seit Tagen gestimmt waren, erwies sich diesmal als vollkommen berechtigt. Nicht einmal die immerhin erwarteten „solchen Wärmegewitter“ zeigten sich ein, vielmehr blieb die Klitterung an beiden Pfingsttagen trocken, licht, sonnig und warm. Das Barometer hatte gerade noch einmal in der Nacht zum ersten Pfingsttag einen Sprung nach oben getan, der schmale Südwind war nach Nordwest umgepörrnen und eine frische Brise wehte durch Berg und Tal und Ebene.

So war das Wetter wie geschaffen zum Wandern und man nützte die Feiertagsstimmung in der Natur allerwärts auch weiblich aus. Zug um Zug rollte aus den Städten und Tälern hinauf zu den Gebirgen, den Eisenbahnwagen entströmten an jeder Station, die sich als Basis für Wanderfahrten eignete, Scharen von rucksackbewaffneten Auskügler, ganze Gesellschaften, angehen mit dem typischen „Beradreh“ und bewehrt mit einem feinsten Eidenstod. Alle Schwarzwaldtäler wurden etwa gleichmäßig „überlaufen“, auf den Höhen entwidete sich ein mächtiger Verkehr. Die Höhenwege beiderseits der Hornsgraben, von Bühler über die Sundel und Unterfrensch hinauf, die Pfingsttäler nach dem Rummel und Ruffstein, die tannenduftigen Hochflüsse nach dem württembergischen Hochschwarzwald — hinüber zum Kniebis, zur Aulof, nach Freudenstadt, nach dem Muralat, Alb- und Gratal — sie alle gleichen diesmal Promenaden wegen bergbegleiteter Wanderfahrten.

Still und staubfrei blieben die Hochwälder trotzdem, während seitab von ihnen, auf den Staatsstraßen, Auto an Auto sich folgte und das Getöse an den Bergwänden und in den oberen Waldungen hundertfach widerhallte. Tausende Kraftwagen belebten an beiden Feiertagen die Bergtäler; von Forstheim aus wurde vor allem das Enzthal mit Wildbad frequentiert, von Karlsruhe aus das Albthal, vorab Herrenthal, das infolge der Eröffnung des Fresschwimmbades eine hervorragende beliebte Zielort zu Pfingsten bildete. Dann aber fuhren ganze Kolonnen von Kraftwagen über das Kniebis ins Muralat nach Gernsbach, von hier hinüber nach Staufenberg, dem Großerodab, endlich nach Baden-Baden, das über Pfingsten vollbesetzte Häuser aufwies.

Von den höher gelegenen Schwarzwaldgebieten wurde Freudenstadt außerordentlich lebhaft frequentiert: Hunderte Autos ratterten das Muralat hinauf mit Ziel Freudenstadt, dann freuten sich die Wagen am Kniebis, viele besuchten das Kniebis und Agherial, wobei auch das romantische Vierbachtal mit Merbeligen auffallend stark besucht wurde. Im mittleren Gebirgsstiele wurde Triberg, Schönwald, Schonach und Furtwangen, im süblichen vor allem das Feldberggebiet, Titisee, St. Blasien, und Schlußsee von Pfingstgästen aufgesucht. Die Hotelbesitzer kamen jedenfalls allorten im Gebirge auf ihre Kosten: vielfach mußten von den Wandernern Notquartiere über Pfingsten besogen werden, da manche Höhenstübe das letzte Bett schon am Samstag vergeben hatten. Zahlreiche Gesellschaften waren über die Feiertage durchgezogen; aus der Schweiz, der Rheinpfalz und dem Elsaß waren Kraftomnibusse mit Auskügler in den Schwarzwald gekommen; besonders das Kniebis sah wieder zahlreiche Schwarzwaldfreunde aus dem Elsaß. Die Karlsruhe Rraftwagen verkehrten gut besetzt teils nach dem Muralat und Kniebis, teils nach dem Feldberggebiet, Tüdingen, Bor- und Kagszige vermittelten den Großverkehr auf den Hauptstreden; allgemein erfolgte aber dank ausgiebiger und rechtzeitiger Vorjorge ein glatte, reibungslose, geradezu logar fahrplanmäßige Abwicklung des Zugverkehrs.

Mannheim. Der 67 Jahre alte verheiratete Fabrikunternehmer Jakob Forrer stürzte beim Ueberqueren eines Schienenstranges offenbar infolge eines Stoßes vom Führerfuß, kam unter den Wagen und wurde überfahren. Der Verunglückte ist im Krankenhaus den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. — Auf der Kaiser Seite wurde eine hier mochnhafte Denkmäler, die man seit Ende Mai vernichte, als Leiche aus dem Rheine gefündet. Es dürfte Selbstmord vorliegen.

Siedelberg. Bei Gattenbach im Redartal stürzte der diesige Tri-seurgenhille Morat einen 15 Meter hohen Steinbruch hinunter und wurde schwer verletzt.

Vörsach. Am Samstag furs vor Mitternacht fuhr ein Vörsacher Auto zwischen Hotel und Kieben, als es an einem Lastwagen vorbeifahren wollte, an einen Baum, wurde über das Lastauto hinweggeworfen und völlig zertrümmert. Der Fahrer wurde mit einer schweren Brustverletzung, eine mittlere Dame mit einer Gehirnverletzung ins Badener Spital eingeliefert.

Knieleinen. Das diesjährige Knieleiner Pferderennen findet am Sonntag, 29. Juni, statt. Es sind vorgesehen 1 Trabfahren für die Mitglieder der Pferdesportvereine der Stadt, 1 Flachrennen und 1 Jagdrennen für inländische Halbblutpferde, 1 Flachrennen und 1 Hürdenrennen für Vollblutpferde aller Länder, außerdem 1 Flachrennen für die Mitglieder der Reitervereine der Stadt. Die Arbeiten für die Veranstaltung sind in vollem Gange. Sofern der Wettergott günftig scheint, darf erwartet werden, daß sich auf dem alten und bekannten Rennplatz wieder eine große Schar Pferbefreunde zusammenfindet.

Volkswirtschaft

Die Berlin-Karlsruher Industriewerte A. G. weist einschließl. 1.27 (1.04) Mill. M. Vortrag einen Reingewinn von 1.8 (1.27) Mill. aus, wovon erwartungsgemäß eine Dividende auf das Kapital von 30 Mill. M. nicht verteilt wird. Doch hat sich die Verwaltung entschlossen, aus dem Erlös des an S. P. R. verkauften Fluglocherwertes eine Kapitalrückzahlung von 10 Prozent in die Wege zu leiten. Von je 10 eingereichten Aktien soll eine zu part zurückgezahlt werden. Das Kapital sinkt damit auf 27 Mill. M.

Erde Arbeiterpfingsten. Das Stahlwerk Hoeh in Dortmund hat zum 22. Juni 1200 Arbeiter gefündet. — Der Demobilisationskommissar genehmigte die Entlassung von 800 Arbeitern der Siemens-Werke.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Bezirk 23/24 Gartenstadt und Küppur

Am Donnerstags, 12. Juni, findet im Kindergarten eine Parteiversammlung statt. Dieselbe verpricht sehr interessant zu werden. Einleitend erfolgt kurzer Bericht über die Vorgänge bei der Boranschlagsberatungen; weiter findet ein Vortrag statt. Gen. Prof. Dr. Dietrich (Mannheim) spricht über das Thema „Der Kampf um sozialistische Ideen innerhalb der Kirche“. Es ist zu wünschen, daß Parteigenossen und Volksfreundler recht zahlreich erscheinen. Auch die Genossen vom Dammershof sollten den kleinen Spaziergang nicht scheuen und sich bei uns einfinden. Beginn 20.15 Uhr.

Bezirk Mühlburg 1

Freitag, 13. Juni, abends 8 Uhr, in der Schule der Telegraphen-Kaserne Bezirksversammlung mit Vortrag des Gen. R. Koch über „Die Erwerbslosenversicherung in ihrer alten und neuen Gestalt“. Die Genosseninnen und Genossen werden ersucht, sich zu dieser interessanten Veranlassung zahlreich einzufinden.

An die Bezirkskassierer! Die Berechnung der Beiträgen sind fällig. Wir ersuchen um Abrechnung.



Groß-Karlsruhe



Über durch Pfingsten

Bei einem Rückblick über das Pfingstfest muß gleich eines festgehalten werden: Unsere Wetterpropheten haben mit ihrer Prophezeiung Recht behalten! Als Herr Dr. Schmidt von der Landeswetterwarte auf Grund seines eingehenden Studiums der Wetterlage in der Freitagnummer des Volksfreund gutes Pfingstwetter voraussagte, da gab es immer noch einige Zweifler an der Richtigkeit der Prophezeiung. Aber was sagen diese „Aeügläubigen“ jetzt dazu? Alle werden sich freuen, daß Wettermacher und Prophezeier so harmonisch miteinander gearbeitet haben und die ohnein geplagte Menschheit sich wenigstens eines hübschen Pfingstfestweters erfreuen konnten.

Hinaus aus der Stadt! Das war die Parole von Tausenden und Abertausenden Stadtbewohner. Die Eisenbahn bekam die Reiseflust zu erfahren, bei ihr herrschte Hochbetrieb seit Samstag mittag und hielt beide Tage an. So verkehrten z. B. am Pfingstmontag abend auf dem hiesigen Hauptbahnhof in der Zeit von 18-24 Uhr nicht weniger wie 133 Züge und zwar 78 ankommende und 57 abgehende Züge. Das diensttunende Eisenbahnpersonal war also aufs höchste angepannt. Daß man auch wieder Gepäcks- und Viehwagen, in die Wägen hineingestellt wurden, zur Personenbeförderung benutzte, stellt unserer Reichsbahn nicht das beste Zeugnis aus. Ein großes Kontingent der Eisenbahnfahrer stellen die Wanderer. Der Schwarzwald, sein Vorgebirge, sowie Odenwald und Pfälzerwald haben noch selten so viel Wanderer. Selbst die Seckhaften und Geruchsamten, die Jahrzehnte nicht aus ihrem Viertel herausgekommen waren, fangen das Wandern an. Und das ist gut! Wer nicht in der Lage oder gesonnen war, mindestens ein Dutzend Kilometer zurückzulegen, der begnügte sich mit einem Spaziergang in die nahen Wälder oder nach den Vororten, besonders die Siedlungen hatten Massenbesuch. Gerade kein besonderes Vergnügen bereitet der Aufenthalt in den Wäldungen am Rhein, im Hardtwald, in den Parks usw., denn die Schwärme stellten sich in ganzen Schwärmen ein und peinigten die Menschen.

Zu den Fußwanderern gesellen sich dann noch die vielen Radler, Motorradfahrer mit und ohne Köbche, die neben den Autos die Straßen bevölkerten. Daß auch das Wasserwandern außerordentlich viel Anhänger hat, konnte die große Zahl von Paddelbooten auf den verschiedensten Gewässern, besonders auf dem Rhein und Neckar, beobachtet werden. Die Zeit ist erfreulicherweise vorbei, das zeigte sich recht deutlich an den Pfingsttagen, wo der Großstadtmensch innerhalb des Steinmeeres seine Feiertage verbringt. Eine bessere Lebensauffassung hat sich durchgesetzt.

Wie ein Klebenmagnet zog unser Stadtpark die Menschen an. Tausende Familien mit Kind und Kegel, sowie Einzelpersonen stützten ihm einen Besuch ab und genossen Freude und Vergnügen, was ja unser Kleinstadtleben zu geben vermag. Ein Spaziergang durch ihn ist für Kinder und Erwachsene, besonders wenn sie aus dem Stadtkern oder vom platten Lande kommen, eine Entdeckung und eine Stunde der Andacht zugleich. Und wenn der Stadtpark den bereits 70 000 Besuchern — das Personal hatte eine harte Arbeit zu leisten! — an den heißen Tagen als Freuden- und Erholungspenber dienste, so recht fertigt dies wieder von neuem die großen Opfer, welche die Stadt und ihre Bevölkerung für unseren Volkspark zu bringen hat.

Aber auch Rappenzwärt kann Massenbesuch verzeichnen, denn wie die Baberwaltung mitteilt, waren es an beiden Tagen rund 15 000 Besucher.

Pfingsten 1930 stand also im Zeichen des Reisens, Wanderns, der Ausflüge, Spaziergänge und des Badens, kurzum der Lebensfreude, beglückt vom herrlichsten Festtagswetter. Aber — das dürfen wir ebenfalls nicht vergessen — ein großer Teil unserer Volksgenossen konnte sich in diese Pfingstfreude nicht teilen, bei ihnen ist Not, Armut und Jammer zu groß, als daß Freude aufkommen könnte. Arbeiten wir deshalb alle daran, daß auch für diese bedauernswerten Menschenkategorie ein Pfingsten der Sonne und Freude kommt.

Tätigkeit der Verwaltungspolizei im Mai 1930

Die Milchkontrolle erstreckte sich im Monat Mai auf 965 Kanen. 254 Proben wurden untersucht; 22 davon mußten als gemässigt, 10 als fettarm und 7 als schmutzig beanstandet werden. Sämtliche Beanstandungen fallen den Produzenten zur Last, während die Kontrolle von 95 hiesigen Milchhändlern nicht zu fügen gab. Dagegen mußte bei 20 hiesigen Milchhändlern die Art der Aufbewahrung der Milch und der Milchgefäße beanstandet werden. Zwei Molkereibesitzer wurden zur Anzeige gebracht, weil sie außer der in ihren Betrieben erzeugten Milch noch fremde Milch veräußerten. Ferner mußte ein Milchhändler aus Oberwiesheim angezeigt werden, weil er ganz besonders schmutzige Milch hierher lieferte.

Von anderen Nahrungsmitteln und Genussmitteln wurden 67 Proben untersucht, und zwar Butter, Käse, Rahm, Wurst, Hackfleisch, Brot, Gemüse, Essig und Speiseeis. Beanstandet wurden hiervon: Wurst wegen unzulässiger Färbung und zu hohen Wasserhalts; Erbsen, die von Würmern befallen und von Käfern angegriffen waren; Essig wegen falscher Beschriftung; Speiseeis wegen Verwendung von Ersatzmitteln zur Herstellung; Eierwaren, weil zur Herstellung keine Eier verwendet wurden. Die Kontrolle von 45 Lebensmittelgeschäften ergab erhebliche Beanstandungen hinsichtlich der Reinlichkeit. Bei der Kontrolle von Speiseiselhändlern waren in 10 Fällen die Herstellungsräume zu beanstanden. Ein Metzgermeister wurde angezeigt, weil er in seinem Laden Fleisch und Wurstwaren offen aufgelegt hatte, während gleichzeitig Abbrucharbeiten durch Maurer im Laden vorgenommen wurden.

Gegen 90 Gewerbetreibende mußte wegen Zuwiderhandlung gegen gewerbeverordnungsrechtliche Bestimmungen eingeschritten werden.

Karlsruher Fernverkehr im Mai 1930

Im Monat Mai 1930 war der Wasserstand des Rheins durch eine Hochwasserwelle gekennzeichnet, welche die Großschiffahrt nach und von Karlsruhe um die Mitte des Monats 4 Tage lang dadurch unterbrach, daß die Eisenbahnfähren bei Nagau vom 16. bis

19. des Monats für die Schifffahrt nicht geöffnet werden konnte. Im Karlsruher Rheinhafen sind im Berichtsmontat 59 Güterboote und 241 Schleppfähnen angekommen, sowie 58 Güterboote und 221 Schleppfähnen abgegangen. Trotz der Hochwasserwelle war der Güterbootsverkehr im Mai ebenso stark wie im April 1930. Der Schleppbootsverkehr hat sich sogar im Mai in erfreulicher Weise gesteigert.

Mit dieser Steigerung des Schiffsverkehrs war auch eine Steigerung des Güterverkehrs sowohl bei der Zufuhr wie auch bei der Abfuhr verbunden, so daß der Gesamtverkehr des Karlsruher Rheinhafens im Mai 1930 rund 80 000 t größer war als im April 1930.

Das städtische Motorboot „Karlsruhe“ ist im Berichtsmontat auch für die Personenbeförderung fertig gemorden und hat sich bei einer Probefahrt auf bewährt. Mit den nunmehr zur Verfügung stehenden zwei städtischen Motorbooten sind im Mai 1930 2362 Personen befördert worden. Gegenüber dem Personenverkehr im Mai 1929 war die Personenbeförderung im Mai 1930 wesentlich leichter, was auf eine weniger äussere Witterung und darauf zurückzuführen ist, daß im laufenden Jahre die Fahrten der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt nach und von Karlsruhe erst am letzten Tage des Monats Mai aufgenommen worden ist.

Die Polizei berichtet:

Verkehrsunfälle

Am Samstag nachmittag fuhr ein Motorradfahrer auf der Landstraße Durlach-Stupferloch auf einen ihm entgegenkommenden Pflasterwagen auf. Der Motorradfahrer, ein Schreinermeister aus Stupferloch, zog sich einen Unterschenkelbruch zu und mußte ins Krankenhaus nach Durlach gebracht werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung; beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Am Sonntag abend erfolgte Ecke Rhein- und Hardtwald ein Zusammenstoß zwischen zwei Personkraftwagen, weil einer der Führer die Vorfahrtsbestimmungen nicht beachtete. Der Wagen des Anders wurde erheblich beschädigt, eine Insassin leicht verletzt. Der Schuldige Führer erlitt die Flucht.

In der Eitlinger Straße fuhr am Sonntag der Führer eines Personkraftwagens aus Unvorsichtigkeit auf einen vor ihm herfahrenden Personwagen von hinten auf und verursachte so einen Sachschaden von etwa 80 M.

Ecke Kaiser-Allee und Herberstraße verunglückte der Führer eines Personkraftwagens durch Nichtbeachtung der Vorfahrtsbestimmungen einen Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer. Dieser erlitt mehrere Verletzungen am ganzen Körper. Ein benachbarter Kraftwagen wurde ebenfalls beschädigt. Das Motorrad wurde stark beschädigt und mußte abgeholt werden.

Ecke Sofien- und Westendstraße stieß am Montag nachmittag ein Motorradfahrer mit einem Personkraftwagen zusammen, nachdem er diesem das Vorfahrtsrecht verweigert hatte. Der Kraftwagenführer erlitt leichte Hautabschürfungen, seine Ehefrau auf dem Sozius ein leichte Gehirnerschütterung. Ein 10 Jahre altes Kind, das in dem Personwagen saß, wurde durch Glasplitter im Gesicht leicht verletzt. Der entstandene Schaden beträgt etwa 300 Mark.

In der Nacht zum Dienstag erfolgte Ecke Siebenbrunn und Hans Thomastraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Brauereifahrer, dessen Führer durch sofortiges Abbremsen noch ein größeres Unfälle verhüten konnte. Der Motorradfahrer erlitt außer Hautabschürfungen eine tiefe Wundschwunde am linken Unterarm, seine Maschine wurde erheblich beschädigt. Die Schuld hat er sich selbst auszusprechen, weil er dem Personkraftwagen das Vorfahrtsrecht verweigerte.

Außerdem ereigneten sich über die Pfingsttage mehrere Verkehrsunfälle leichter Art.

Bermittelt

Wird seit Sonntag abend der ledige 55 Jahre alte Fuhrmann Wilhelm Wenzler. Wenzler wurde am Sonntag abend in einer Wirtshaus in Knielesingen zum letzten Mal gesehen. Es ist zu vermuten, daß er sich das Leben genommen hat.

Festnahme eines Wülfings

Am Pfingstmontag wurde ein Kellner von hier festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert, weil er sich in öffentlichen Anlagen Frauen gegenüber schamlos benommen hat.

Selbstmordversuch

Ein Schloffer von hier versuchte sich in der Nacht zum Sonntag vor seiner Wohnung durch einen Schnitt mit einer Rasierklinge ins Handgelenk zu töten. Der Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht, er ist anfänglich durch die Flucht zu entziehen. Lebensgefahr besteht nicht.

Roheitsdelikte

In der Nacht zum Sonntag verlegte ein lediger 21 Jahre alter Schloffer von hier in der Altstadt einem Angestellten im Streit einen Wellerstich in den Rücken. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der Wellerstich wurde festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Ein 28 Jahre alter Kaufmann von hier verlegte in der Nacht zum Dienstag in der Kaiserallee einen verheirateten 31 Jahre alten Arbeiter durch Schläge mit einer gefüllten Sprudelflasche und mit dem Spazierstock im Gesicht.

Ein lediger 29 Jahre alter Arbeiter gelangte zur Anzeige, weil er in der gleichen Nacht einen 18 Jahre alten Hilfsarbeiter in der Kaiserstraße mit einem Spagierstock traktierte und ihm dabei oberhalb der linken Schläfe eine flache Wunde beibrachte.

Ein verheirateter Schuhmacher und ein Kaufmann von hier verletzten am Samstag, vormittag in der Wirtshaus des Hauptbahnhofes großen Unfug, indem sie Gäste mit Schlägen bedrohten und auch gegen einen Gast tätlich vorgehen. Den einschreitenden Beamten setzte der betrunkenen Schuhmacher lebhaften Widerstand entgegen. Auf der Bahnhofswache tobte er so, daß er nach dem Amtsarzt verbracht werden mußte.

Schwächeanfall

Ein Maschinenchloffer von hier erlitt während der Fahrt mit einem Fahrrad auf der Landstraße bei Bulach einen Schwächeanfall, fiel vom Rad und blieb bewußtlos liegen. Er wurde im Sanitätswagen nach dem Krankenhaus gebracht, wo der Arzt eine Gehirnerschütterung feststellte.

Außerordentliche Bezirksratsitzung

vom 5. Juni 1930

Folgende Konzessionsgesuche wurden genehmigt: dem Albert Reichert, Metzger in Weingarten, zum Betrieb der Schanzwirtschaft zum Rüben Kraus, der Frau Maria Sitter, Bauwäldchen 7 hier, zum Verkauf von altholoffenen Getreiden auf dem Verkaufplatz in der Roggenstraße, dem Adolf Biele in Durlach zum Betrieb der Realchanzwirtschaft mit Brennweinschank „zum Kranz“ im Hause Hauptstraße 89; abgelehnt wurde das Gesuch des Franz Berlinghof hier um Erweiterung der bereits erteilten Schanzwirtschaft in eine Gastwirtschaft „zum Dammert“, Mühlbernerstraße, ebenso fand Ablehnung der Antrag des Bad. Konditorverbandes auf Veränderung der Ziffer IVa Nr. 2 der Verordnung vom 5. Nov. 1929 über die weltliche Feier der Sonn- und Festtage.

Der sog. Särenweg auf Gemarkung Leutchenreut wurde als Gemeindegewässer erklärt. Weiterhin fanden Genehmigung der Schanzwirtschaftsplan der Gemeinde Böllingen, ein außerordentlicher Beschluß sowie die Streubehaltung im Gemeindefeld Böllingen, außerdem eine Kapitalaufnahme der Gemeinde Ruckheim.

Die folgenden zwei Punkte machten eine außerordentliche Sitzung des Bezirksrats nötig. Der erste Punkt betraf eine Eintragsänderung der Beschlüsse des Bezirksrats vom 1. März 1929, die am 5. Mai d. J. stattgefundenen Bürgermeisterversammlung am 13. Juni 1930. Die Eintragsänderung betraf die Beschlüsse der Sitzung vom 1. März 1929, die am 5. Mai d. J. stattgefundenen Bürgermeisterversammlung am 13. Juni 1930. Der zweite Punkt betraf einen Antrag auf Ausschreibung der zwei Gemeindefeldbesitzer der Gemeinde Knielesingen auf Grund des § 17 der Gemeindeordnung. Der Antrag wurde sofort erledigt abgewiesen.

(1) „Deutsches Lied und deutscher Wald“. Die am Sonntag, den 13. Juni mittags 12 1/2 Uhr stattfindende öffentliche Verberandung für den deutschen Wald auf dem Schlosspark erbält dadurch eine besonders feierliche Note, daß sie mit der Teilschließung der Seimat- und Waldsiedelung zusammengelegt und gleichzeitig zu einem Gedenken für die befreite Pils und die Saar angefaßt wird. Das Programm dieser Veranstaltung enthält eine eindrucksvolle Darbietungen, die insbesondere durch die Mitwirkung der Karlsruher Männergesangsvereine, in einer Stärke von 800 Sängern, der Volkskammer, etwa 400 Sängern (Gesellschaftlicher Chor), des St. Johanner Sängerbundes und des Pfingstvereins Sängerkorps, gegen 200 Sängern, erhöhte Bedeutung erlangen. Außerdem beteiligen sich daran die Studentenschaft, sowie die höheren Schulklassen der Karlsruher Mittel- und Volkshochschule. Dazu kommen die Mitglieder der Schwarzwald-, Pfälzerwald- und sonstigen Wandervereine und die Ehrenmänner von 30- und 40-jährigen, sowie mit einer Gesamtteilnehmerzahl von etwa 6000 Personen zu rechnen ist. Sie stellen sich vor dem Schloß und der inneren Schlosshof auf. Für das übliche Publikum sind auf dem rechten und links der früheren Waldhäusern als Auffstellungplätze vorzulegen. Für die musikalische Umrahmung des deutschen Waldes hat der Ehrenvorsitzende des Schwarzwaldvereins, Dr. Gruppe Karlsruhe, Rektor Franz Zaver Fischer.

(2) Festabschieden zum „Badener Heimatfest“. Das amtliche Festabschieden für das Heimatfest der Badener ist nunmehr fertig gestellt; das Medaillon zeigt in Silberreliefung das bekannte Drei-Türme-Bild der Stadt Karlsruhe und trägt die Aufschrift: „Badener Heimatfest Karlsruhe 1930“. Die Geschäftsstelle des Badener Heimatfestes hat den Alleinvertrieb des Abschiedens an den hiesigen Lampert und Steuer übergeben. Es wird zum Preis von 50 Pf. im voraus, für 80 Pf. während der Festtage verkauft. Die auswärtigen Gäste erhalten das Festabschieden zum Wunsch zugesandt.

Veranstaltungen

Werkstags-Konzerte im Stadtpark. Jedes Freitag vorausgesetzt, findet am heutigen Dienstag, den 10. ds. Monats, von 20 bis 22 1/2 Uhr abends ein Konzert statt, das vom Musikverein Karlsruhe, der Leitung des Herrn C. Leondar, ausgeführt wird. Das für den Abend vorgesehene Konzertprogramm bringt eine Fülle anprezioser, zuwerte u. a. „Der Rall von Bagdad“, Ouvertüre von G. Rossini, große Fantasie aus Richard Wagners Werken, Lenerette u. d. G. W. Wagners, „Badener Heimatfest Karlsruhe 1930“. Die Geschäftsstelle des Badener Heimatfestes hat den Alleinvertrieb des Abschiedens an den hiesigen Lampert und Steuer übergeben. Es wird zum Preis von 50 Pf. im voraus, für 80 Pf. während der Festtage verkauft. Die auswärtigen Gäste erhalten das Festabschieden zum Wunsch zugesandt.

Auffahrt. Anlässlich der „Deutschen Luftfahrt-Werkwoche 1930“ anlässlich der Karlsruher Luftfahrtverein e. V. in den früheren Röhren des ADW am Mühlburger Tor seit 13. Mai eine Wobleria u. d. G. u. a., welche nunmehr noch bis zum 13. Juni verlängert wurde. Die Aufstiege des „Grenier“ von Markart. In dem Anzeihen nach ist diesen Dienstag auch dieses Wetter zu erwarten, so daß alle Besuche an diesem Tage empfohlen werden können. Wegen der Eintrittspreise unterhalb 10 Pf. sind die Besuche empfohlen.

Werkstags-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Am kommenden Sonntag, den 11. Juni ds. J., findet im Stadtpark, bei gutem Wetter, von 16 bis 18 1/2 Uhr ein Nachmittagskonzert des Gemeindefeldbesitzer unter Leitung des Herrn Obermusikleiters A. D. Schotte statt. Für dieses Nachmittagskonzert vorgesehene Programmnummern, insbesondere die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die Italiener in Alger“ von Rossini, die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux und die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux werden den Konzertbesuchern wiederum eine genussreiche Erholungsstunde im schönen Stadtpark bereiten. Der Besuch dieses Nachmittagskonzertes kann daher nur dringend empfohlen werden.

Werkstags-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Am kommenden Sonntag, den 11. Juni ds. J., findet im Stadtpark, bei gutem Wetter, von 16 bis 18 1/2 Uhr ein Nachmittagskonzert des Gemeindefeldbesitzer unter Leitung des Herrn Obermusikleiters A. D. Schotte statt. Für dieses Nachmittagskonzert vorgesehene Programmnummern, insbesondere die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die Italiener in Alger“ von Rossini, die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux und die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux werden den Konzertbesuchern wiederum eine genussreiche Erholungsstunde im schönen Stadtpark bereiten. Der Besuch dieses Nachmittagskonzertes kann daher nur dringend empfohlen werden.

Werkstags-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Am kommenden Sonntag, den 11. Juni ds. J., findet im Stadtpark, bei gutem Wetter, von 16 bis 18 1/2 Uhr ein Nachmittagskonzert des Gemeindefeldbesitzer unter Leitung des Herrn Obermusikleiters A. D. Schotte statt. Für dieses Nachmittagskonzert vorgesehene Programmnummern, insbesondere die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die Italiener in Alger“ von Rossini, die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux und die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux werden den Konzertbesuchern wiederum eine genussreiche Erholungsstunde im schönen Stadtpark bereiten. Der Besuch dieses Nachmittagskonzertes kann daher nur dringend empfohlen werden.

Werkstags-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Am kommenden Sonntag, den 11. Juni ds. J., findet im Stadtpark, bei gutem Wetter, von 16 bis 18 1/2 Uhr ein Nachmittagskonzert des Gemeindefeldbesitzer unter Leitung des Herrn Obermusikleiters A. D. Schotte statt. Für dieses Nachmittagskonzert vorgesehene Programmnummern, insbesondere die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die Italiener in Alger“ von Rossini, die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux und die Ouvertüre u. d. G. W. Wagners, „Die weiße Dame“ von Volleux werden den Konzertbesuchern wiederum eine genussreiche Erholungsstunde im schönen Stadtpark bereiten. Der Besuch dieses Nachmittagskonzertes kann daher nur dringend empfohlen werden.

Wynnypia
SCHREIBMASCHINE
Europa Schreibmaschinen A.G.
Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

Aus Mittelbaden

Murgtal

Rotenfels. Die Soa. Arbeiterjugend hält heute Dienstag, 11. Juni, Sprechprobe ab. Sämtliche Mitwirkenden werden um 8 Uhr im Rotenfels erscheinen.

Besuch bei Daimler-Benz Gaggenau

Gaggenau, 7. Juni. Die 17. internationale Tagung des Verbandes der südlichen Industrieparks und Straßenreinigungsbetriebe des Südens in Stuttgart, die mit einer ausgezeichneten Besichtigung verbunden war, fand für eine große Anzahl von Teilnehmern, darunter dem Präsidenten des Verbandes, Direktor Kolb, dem Führer der Stadt Berlin, Direktor Müller, dem Führer der Stadt Stuttgart, Direktor Müller, dem Führer der Stadt Paris und des Departements Seine, Collin, mit einer dreitägigen Fahrt von Stuttgart nach Gaggenau in Mercedes-Benz-Verkehrsmitteln ihren Abschluss. Richtig konnte nach Gaggenau durch das grobe Werk der Daimler-Benz-Werke in Gaggenau vermittelt werden, die 100 Arbeiter aus dem In- und Ausland den Eindruck, dass in Gaggenau deutsche Qualitätsarbeit auch auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung geleistet wird.

Oostal

Baden-Baden

Sozialdemokratische Kathausfraktion
Am Dienstag, 10. Juni, abends 8 Uhr, findet im Bleichwerk eine öffentliche Fraktionssitzung statt. Tagesordnung: Betriebswerke Baden-Baden W. Die Fraktionsmitglieder werden um 7 Uhr im Bleichwerk erscheinen. Alle übrigen Parteimitglieder haben ebenfalls Zutritt und ist deren Erscheinen sehr erwünscht.

Öffentliche Volksversammlung

Am Donnerstag, 12. Juni, abends 8 Uhr, spricht am Aurelienschwanz

Minister Genosse Dr. Kemmle (Karlsruhe)

über die innen- und außenpolitische Lage Deutschlands.

Wir erfragen unsere Vertrauensleute und Funktionäre, für guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen.

Kinzigtal

Offenburg

Ein schwerer Unglücksfall

Am Samstag mittags. Ein Motorradfahrer mit Beileiter verunglückte auf der Ringstraße mit einem Auto aus dem Gebiet zu kommen. In großen Tempo fuhr der Motorradfahrer die Kurve Marlene Landstraße - Ringstraße nicht ordnungsgemäß polieren und fiel in das anliegende Auto, das um 100 km/h fuhr. Der Fahrer wurde durch das Auto durch den Kopf in die Windabweiser des Autos. Der Fahrer wurde verletzt, ebenso der Autofahrer. Der Fahrer wurde in das Krankenhaus gebracht und verstarb später. Der Motorradfahrer wurde nicht identifiziert, das Auto beschädigt.

Bürgerauschussfraktion

Bürgerauschussfraktion am letzten Donnerstag war stark besetzt von der finanziellen Notlage der Stadt. Der Antrag der Fraktion wurde durch den Stadtrat abgelehnt. Der Stadtrat hat beschlossen, die Schulden der Stadt zu erhöhen, was die Fraktion ablehnt. Die Fraktion fordert eine Reduzierung der Ausgaben und eine Erhöhung der Einnahmen. Die Fraktion ist der Meinung, dass die Stadt nicht in der Lage ist, die Schulden zu bezahlen, und dass dies zu einer Krise führen würde. Die Fraktion fordert eine sofortige Lösung des Problems.

jährigen Kindern ist im Kellergehörsch untergebracht. Dann sind die Räume ungenügend für den Unterricht; der Hofplatz, Rechenaal, Singaal, Singaal sind zu klein; das Konferenzzimmer für 28 Lehrer auch. Der Neubau soll an die Turnhalle erfolgen. Auch die Zentralheizung muss besser in Funktion kommen. Das Zentrum stimmt der Vorlage zu. Nach der Zustimmung der Frau Rothberg (Dk.) spricht für die sozialdemokratische Fraktion Genosse Käubin. Die Vorlage ist für einen so kleinen Antrag sehr hoch. Es muss gebaut werden, da Zweifel bestehen, ob das Reich den Zuschlag noch weiter aufrecht erhält. Der prinzipielle Standpunkt der Fraktion geht dahin, man solle in Ermüdung stehen, ob die Mädchenhilfe aufrecht zu erhalten sei. Der Besuch derselben hat nachgelassen, von früher 270 Schülerinnen beträgt heute die Zahl nur noch 143. Es ist zu verstehen, wenn diese Anzahl in der Bevölkerung eingemindert ist, aber Sozialmaßnahmen dürfen nicht immer die Volksschulen treffen, sondern sie müssen auch die Schulen der Bessersituierten betreffen. Eine merkwürdige Ersparnis würde entstehen, durch die Bereinigung beider Schulen und Verteilung der Mädchen auf die Klassen der Oberrealschule. Die Koedukation kann keine Bedenken auslösen, da an das weibliche Geschlecht genau so große Ansprüche im Berufsleben gestellt werden, wie an das männliche. Genosse Käubin fragt, wie sich die Verhältnisse gestalten, wenn die Schule zusammengelegt würde. Im Interesse der Sozialmaßnahmen wird für die Bereinigung eingetreten. — Stadtrat (Wieder) freut sich über das Projekt und stimmt zu. — Rothberg (Dk.) führt zahlenmäßig an, eine Zusammenlegung sei a. Zt. nicht möglich. Der Zugang vom Lande ist in diesem Jahre beinahe ausgeschlossen, als Folge der Schulgeldverhöhung. Die unsoziale Auswirkung entfällt auf den Mittelstand. Eine Zusammenlegung ist bedenklich, da Lehrplan, Lehrstoff und Lehrmittel verschieden zwischen beiden Schulen ist. — Schmid (D.) äußert Bedenken wegen des Baupreises. Ebenfalls stimmt Käubin (Dk.) zu. Stadtr. Käubin (Soa.) erklärt gegenüber Rothberg, dass er nicht als Schulmann, sondern als Vertreter seiner Fraktion dasthe. Er glaube an einen Wiedergang der Frequenz der Schule. Das vorgetragene Zahlenmaterial bestärkt nur unsere Meinung über die Schule. Bedeutende Ausfälle sind hier Käubin über die zukünftige Gestaltung der Volksschulwesens. Man kann sich nicht dem Anspruch der Volksmassen nach besserem Unterricht verschließen. Vielmehr wird durch Angliederung einer 9. und 10. Klasse an die Volksschule eine mittlere Klasse der Volksschüler erreicht. Das Umgestalten des Mittelschulwesens zur Folge. Frau Oberst (Komm.) stimmt der Vorlage zu, und wünscht die Bereinigung beider Schulen. Oberbürgermeister Hoyer gibt dem Verlangen des Stadtr. Käubin entsprechend offenermündliche Aussagen über die Entwicklung der Mädchenfrage. An Hand der Geburtstafeln beleuchtet der Redner die vermittelte Entwicklung des Schulwesens. Im übrigen lasse sich heute noch keine endgültigen Entscheidungen treffen. In der Abstimmung stimmten sämtliche Bürgerauschussmitglieder für die Vorlage.

Die nächste Vorlage betraf die Befoldungsverhältnisse des Oberarztes der chirurgischen Abteilung und des Oberarztes der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses. Der Stadtrat beschloss: Der derzeitige Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses soll an Stelle seiner bisherigen Befoldung, die 50 Prozent der Stufe nach Gruppe 11 Stufe 7 der städtischen Befoldungsordnung beträgt, die volle Befoldung der Gruppe 12, 5. Höchsthöhe erhalten. Der früher verlangte besondere Wohnzuschuss von 700 Mark fällt weg. Dagegen ist der Oberarzt in Abänderung seines bisherigen Dienstvertrages verpflichtet, alle Patienten der 3. Klasse, einschließlich, ob sie hier oder auswärts mochten, unentgeltlich ärztlich zu behandeln. Von Patienten der 1. und 2. Klasse ist er befreit, Honorare zu erheben; bei Patienten der 2. Klasse dürfen die geforderten Honorare aber das dreifache, bei Patienten der 1. Klasse das fünffache der Mindestsätze der Allgemeinen deutschen Gebührenordnung nicht übersteigen. Die vom Oberarzt berechneten Honorare sind durch die Krankenkasse einzusetzen. Hinsichtlich der Regelung der Befoldungs- und Gehalts des Oberarztes der inneren Abteilung bleibt der unterm 19. März 1930 gefasste Stadtratsbeschluss unverändert. Der Stadtrat bestimmt, von welchem Zeitpunkt ab die neuen Befoldungsbestimmungen in Kraft treten. — Vor. Hoyer begrüßt die Vorlage. Stadtr. Schwarz (Dk.) empfiehlt, die Vertreter der Arbeiter, Gewerkschaften und Demokraten stimmen zu. Käubin (Soa.) begrüßt die Vorlage als wesentliche Verbesserung. Er wünscht, dass alle Rechnungen durch die Krankenkasse laufen. Andere Fraktion stimmt zu, von dem Gesichtspunkt aus, dass damit der Öffentlichkeit gebührend wird. Stadtr. Oberst (Komm.) lehnt die Vorlage ab, die gegen die Stimmen der Kommunisten schließlich angenommen wird.

Die nächste wichtige Vorlage betraf die Erweiterung des Städt. Kinderheimes. Bürgermeister Blumenfeld begrüßte die Vorlage und tritt für den Bau ein. Er stellte fest, dass das Kinderheim früher am meisten vernachlässigt wurde. Das Kinderheim weise eine steigende Frequenz auf. Die vorliegende Erweiterung bedeute eine wesentliche Verbesserung. Die Stadt leidet unter dem Zwang finanzieller Not. Durch den Plan entstandener Schwierigkeiten mit der Volksschule. Die Einrichtung der Volksschule wird infolge der Arbeitslosigkeit immer mehr beengt. Es soll eine starke Isolierung des Kinderheims von der Volksschule erfolgen. Die Erweiterung bedeutet auf Jahre hinaus eine wesentliche Verbesserung. Die Finanzierung erfolgt aus dem Waisenhausfonds. Es wäre zu erwägen, ob man nicht den Waisenhausfonds aufheben solle, wobei das Geld zum Bau eines Kinderheimes Verwendung finden könnte. Obermann Schwarz empfiehlt die Vorlage. Der Stadtratsordnungsamt wünsche eine andere Lösung. Der letzte Antragsraum der Volksschule sollte als Küche Verwendung finden; auch würde die Volksschule der Küche mit der Frühlingsküche angeregt. — Frau Tonoll (Dk.) stimmt zu. St. A. Kellner (Dk.) meint, bei einem einmaligen Besuch der Volksschule könne man sich kein Urteil bilden. Er dankt den Schwämmen für ihre Bienenarbeit. Am Betrieb der Volksschule will Kellner nichts geändert wissen. Im Antragsraum kann das Essen nicht für 100 bis 150 Leute zubereitet und ausgeteilt werden. Eine gemeinsame Küche ist nicht zu empfehlen. Eine gemeinsame Küche bestünde bereits durch eine Oberin. Die Küchendienste haben den Kindern nichts. St. A. Kellner (Dk.) will die drei Betriebe zusammenfassen. Er meint, durch eine gemeinsame Küche würde Ersparnisse zu erzielen. Die Vorlage soll zurückgestellt werden. Stadtr. Schwarz (Dk.) will normale Prüfung und möchte die Küche unter dem Kinderheim beilegen lassen. Stadtr. Schmid (Dk.) will auch Zusammenlegung der beiden Küchen. Bürgermeister Blumenfeld freut sich über die gründliche Aussprache. Die Ersparnismöglichkeiten sind nicht von Bedeutung. Die 3 Stellen werden gemeinsam vom Vorküche- und Jugendamt geleitet. Das Frühlingsheim wird vom Vereinten Waisenhausfonds geleitet. Eine Zusammenlegung beider Küchen ist wohl technisch möglich, Vorteile sind aber nicht vorhanden. Nicht jede Stadt verfügt über eine so gute eingerichtete Volksschule. Die Volksschule kann man nicht bei ihrer steigenden Bedeutung verlassen. Dazu kommt noch, dass das Frühlingsheim abgebaut ist. Eine rein privatwirtschaftliche Betrachtung dieser Sache ist wirklich nicht am Platze. D. B. Hoyer erklärt, es

sei zuerst ein Neubau des Kinderheimes geplant gewesen, später dann ein Umbau, der 85 000 M. kosten würde. Der Umbau eines Lastrumes läme auf 6 bis 8000 M. Schließlich sei ein Kompromiß zustande gekommen: man teilte den Antragsraum. Die hauptsächlichste Verteuerung entsteht durch den Umbau der Zentralheizung. — Mit Mehrheit wurde die Vorlage gegen Demokraten, Volkspartei angenommen.

Die nächste Vorlage, Verkauf des Kammergebäudes an die Firma Müller u. Co., Pfeffermühlfabrik und die Erweiterung der früheren Gerzlerhalle wurde empfohlen von Oberbürgermeister Hoyer und Obermann Schwarz. Stadtr. Krause (Komm.) wendete sich dagegen. Stadtr. Hoyer (Soa.) bemerkte, die Stadt solle bei der Vermietung der früheren Gerzlerhalle keine langfristigen Verträge abschließen, da vielleicht später eine Turnhalle daraus werden könne. Die Zustimmung wurde zum Verkauf des Kammergebäudes erteilt, da damit die Industrie gefördert werde. Der Redner machte Herrn Hoyer darauf aufmerksam, dass an der Reichsbahn, Ausbesserungswerk Offenburg abgebaut werden sollte. Der Oberbürgermeister möge sich dafür einsetzen, dass der Abbau vermieden werde. Auch die anderen Fraktionen stimmten der Vorlage zu. Oberbürgermeister Hoyer bemerkte auf die Anfrage betr. Heranziehung industrieller Unternehmungen, keine Firma habe sich ernsthaft gemeldet. Im übrigen gebe es anderen Städten genau so wie Offenburg. So gar sind in anderen Städten Umwandlungen von Industrien zu verzeichnen. Gegen die Kommunisten wurde dem Verkauf des Kammergebäudes zugestimmt, dem Erwerb der Gerzlerhalle stimmten alle Anwesenden zu.

Die Herstellung der Blumenstraße, eine weitere Vorlage, wurde angenommen. Die Straße soll eine Art Asphaltstraße bekommen. Die Abführung der Ede Wilhelm-Weinartenstraße wurde auf Empfehlung des Bürgermeisters Blumenfeld ebenfalls angenommen.

Die nächste Vorlage: Umwandlung kurzfristiger Schulden in langfristige, wurde lebhaft diskutiert. Kritisiert wurde der hohe Zinsfuß von 9,2 Prozent. Dieser Satz einer gemeinnützigen Anstalt wie die kommunale Landesbank ist, sei unerhört. Bei diesen 300 000 Mark sind dann noch 30 000 Mark Kursverluste zu tragen. Oberbürgermeister Hoyer erklärte, die Not würde uns zwingen, diese Vorlage anzunehmen. Auch die Privatbanken haben keine besseren Bedingungen. Solange das Publikum nach 8 Prozent freit, kann es nicht besser werden. Bei der Abstimmung kam dann eine starke Mehrheit für diese Vorlage nicht zustande. — Die letzte Vorlage betraf die Bereinigung von Grundstücken der Städtischen Sparkasse. Oberbürgermeister Hoyer und Obermann Schwarz stimmten zu. Stadtr. Käubin (Soa.) stimmte ebenfalls zu, nur sollte von Grundstücksverkäufen dem Bürgermeister Mitteilung gemacht werden. Damit wurde die Sitzung nach 8 Uhr abends beendet.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Vorläufige Witterung für Mittwoch, den 11. Juni:
Weiß heiter und tagsüber schwül bei südwestlichen Winden, frisch-weiße Wärmegewitter.

Wasserstand des Rheins
Basel 184, aef. 2; Waldsbut 362, aef. 10; Schaffersriet 252, aef. 10; Rehl 363, aef. 23; Maxau 544, aef. 17; Mannheim 432, aef. 3 Zentimeter.

Schiffspielhäuser

Die Wessens-Schiffspiele zeigen ab heute ihren 4. Konsum und zwar handelt es sich um eine Konsum-Operette der Joe-Max-Produktion der Ufa. Der unerschöpfliche Komplex nach der gleichnamigen Operette von Felix Salten und Edmund Giller, Musik von dem bekannten Komponisten Franz Lehár. Die Hauptrollen spielen Hans Gals, Gustav Fröhlich, S. von Schlotter, Karl Gerhardt, ferner wirken mit Falkenstein, Greiner, Göb, Hübner, Wägen und der berühmte Münchener Humorist Ferdinand Wolf, genannt Wolf-herd. (Es ist dies unter 4. Konsum.) Alle gute Dinge sind 4 und so fest dieser neue Konsum allen bisherigen Erfolgen die Krone auf. Vor dem malefaktischen Gebrauchsmaß der Wessens in einer wunderbaren, das Auge entzückenden Landschaft entrollt sich das zu Herzen gehende Bild einer jungen Menschen, Zamba und Spinnung, das sind die treibenden Kräfte ungemein potenter Handlung. In seiner stimmungsvollen Föhrung bedeutet dieser Konsum einen Höhepunkt deutscher Filmkunst. Auch der Jugend ist Gelegenheit geboten, die neue Filmkunst, den Konsum, zu beschreiben und wird es sicherlich sehr begrüßt werden, dass Jugendliche nachmittags nur 30, 50 und 70 Pf. bezahlen. Es wird gebeten, die Veranstaltungen in eigenem Interesse zu berücksichtigen. Infolge der bereits eingehenden sommerlichen Hitze beginnen die Vorstellungen nachmittags erst um 4 Uhr (Ausschlusszeit 3.30 Uhr). Der Beginn der Vorstellungen ist besetzt auf 4.00, 6.20 und 8.40 festgelegt.

Aus der Stadt Durlach

Soa. Arbeiterjugend, Veltre Gruppe: Dienstag Ausprobade.
Schweinemarkt am 7. Juni. Der Markt war befahren mit 43 Käufer- und 208 Ferkelschweinen; verkauft wurden 40 Käufer- und 200 Ferkelschweine; Preis der Paar Käuferferkel 95-105 M., Ferkelschweine 50-70 M.

Letzte Nachrichten

Kommunistentumult in Bern
Bern, 10. Juni. (Funk.) Am Sonntag wurden hier nach Abschluss eines Parteitag der Schweizerischen Kommunisten 200 Personen festgenommen. Sie hatten versucht, mehrere Straßenbahnwagen zu stürmen und schlugen bei dieser Gelegenheit zahlreiche Wagenfenster ein. Außerdem wurden die Straßenbahnschaffner bestraft.

Reichsbanneraufmarsch in Bayreuth
München, 10. Juni. (Funk.) Zum ersten Male seit dem Uniformverbot in Bayern marschieren die Republikaner Franzens zu Pfingsten in dem nationalsozialistischen Bayreuth auf. Rund 9000 Reichsbannerleute demonstrieren unter großer Anteilnahme der Bevölkerung gegen den machthaberischen Nationalismus, nach den Anordnungen der Polizei ohne Koppe, Windmühle und Mähe. Der Polizeiminister hätte die örtliche Staatsgewalt um vier Hundertschaften Polizei verstärkt, denen aber bei der Disziplin der Republikaner keine Gelegenheit zum Eingreifen geboten wurde. Infolge des rigoros durchgeführten Uniformverbots waren die zahlreichen angemeldeten Reichsbannerkommanden aus Sachsen und Thüringen ausgeschlossen. Nur Berliner Arbeiterkämpfer waren gekommen, die auf dem Marktplatz konzentriert. Der Zug wurde wiederholt von zahlreichen nationalsozialistischen Provokateuren belästigt, ohne dass es zu ernstlichen Zwischenfällen kam.

Künstlerfest

Karlsruher Rheinstrandbad
Kuppenwört
Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. Juni 1930

Lichtspiele
Waldstr. 30
Telefon 5111

RESI.
Heute
4.00 6.20 und
8.40 Uhr

Ein Groß-Tonfilm
der Ufa:

Der unsterbliche Lamp

Jugendliche
Nachmittags
30, 50, 70

mit
Liane Haid, Gustav Fröhlich,
Gerhard Fichtel, Gmeiner, Falken-
stein, Schlettow, Hörbiger
und Süddeutschlands bester
Humorist **Welf-Paul.**

Ein neuer deutscher
Ton- und Sprechfilm-Erfolg
Das singende und klingende
Leitmotiv.

Reich' mir Dein weißes Händchen,
Laß Dir ins Auge sehn,
Und uns das kleine Endchen
des Weins zusammen gehen.
Mein Mund an Deinem Munde,
Daß heiß die Flamme glüht,
Die kurze Lebensstunde,
die uns noch blüht.

4315

ESKA
in dieser
Liter-
flasche
QUALITÄTSMARKE

**Badisches
Landestheater**
Dienstag, 10. Juni
Volksbühne:
1. Juni-Vorstellung

**Die andere
Seite**

Drama von Herriff
Regie: Baumhach
Rittmeister: Dahlen,
Gemmeke, Graf, Hiert,
Just, Klobie, Müller,
Bräter, Schulze,
D.D. Frenck, S. Kleinherf,
Zulzer

Anfang 19^h Uhr
Ende gegen 22^h Uhr
Brettle A (0.70-6.00 M.)
Der IV. Rang M für
den allgemeinen
Verkauf freigegeben.

4316

**Reichsbund der Beamten
und Angestellten**

Mitgliedschaft im Gesamtverband der Arbeit-
nehmer der öffentlichen Betriebe und des
Verkehrs- und Warenverkehrs

Donnerstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr,
im „Friedrichshof“, Rati-Friedrich-Str. 28

Gruppen-Versammlung

Tagesordnung:

1. Richtsitzberichterstattung „Ein Gang durch ein
Kohlenbergwerk“. — Referent: Kollege
Droßinger.
2. Mitteilungen.

Wir eruchen unsere Mitglieder, sich diesen
interessanten Vortrag nicht entgehen lassen zu
wollen.

Eintritt frei!

4314 Die Erbsverwaltung.

FARBEN-LACKE-OELE

für jeden Zweck
streichfertig
billig und gut

Fabrik
Franz Luipold

Körnerstr. 38, b. Gutenbergplatz

Kindereunde!
Tourist und Brot-
beutel mitgenommen, b.
Zettlager abholen
bei Karl Zeisinger
Sellingstraße 54. 2616

Großer moderner
Küchenschrank
zu kaufen gesucht. Offer-
ten unter Z. 618 an das
Volksfreundbüro.

Dunkl. Maßanzug
neuer, für schlanke Herrn,
Gr. 154, zu verkaufen
Wärgelstr. 17, 5th,
2. St. Angal. b. 12-2 Uhr

Nichtraucher
Kaufstisch kostenlos!
Sanitäts-Depot
Galle a. S. 273 II.

Einfach **Zimmer**
möbliert, sofort zu vermieten
Seminarsstr. 2, b. St. I.

Sach-Tauben
find zu verkaufen
Eudwig Heinold
Wärgelstraße 6, Stb. IV.

**Frau sucht Wasch- und
Puffstühle.**
Angal. unter 3 614 an
das Volksfreundbüro.

STADTGARTEN

Mittwoch, den 11. Juni, von 16 bis 18^h Uhr:
Nachmittags-Konzert
des Gemeinschafts-Orchesters.

Wer
wirkungsvoll inserieren will

der besorge dies stets nur in einer Zeitung, einer
Tageszeitung, die dem Inserat eine den gestell-
ten Anforderungen an den modernen Anzeigen-
satz gerecht werdende Aufmerksamkeit zu geben ver-
mag. Daß solche Inserate erwartungsgemäß ihre
Wirkung auf den Zeitungsleser nie verfehlen und
dazu geeignet sind, ein reges Interesse für den
Artikel zu wecken, ist einleuchtend. Die in unserem

Volksfreund

veröffentlichten Inserate entsprechen in Schrift
wie sachtechnischer Anordnung den an sie gestellten
Anforderungen und bestreben nach jeder Richtung
hin. Die hohe Abonnenten-Zahl, die Größe des
Verbreitungsgebietes erhöht naturgemäß die er-
folgreichende Wirkung der Inserate. Denn die
Zeitungskunde ist schon längst das anerkannt
beste und erfolgreichste Werbemittel, dessen
sich heute ein Geschäftsmann bedienen kann und
auch in seinem eigenen Interesse bedienen muß.

KARLSRUHE, WALDSTR. 28, TELEFON 7020/7021

**Volksbühne
Rot abholen!**

Modernes Eiche
Büfett
160 cm und 4303
Kredenz
Mark 360.—
Wöbelhaus
Freundlich
37/39 Kronenstr. 37/38.

Über 100 gut erholt.

Maß-Anzüge
Mäntel, Überz.
b. 104 an in all. Gr.
u. Farb., sol. Geb.
rod., Smoking- u.
Entwässerungs-
Hosen, Joppen,
neu u. geb., sowie
Gesamtschneiderei.
In neue
4137
Anzüge u. Mäntel
kaufend billig
Zählingerstr. 53a, II

Todes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten zur
Nachricht, daß meine Frau, unsere
liebe Mutter und Großmutter
Barbara Vierthaler geb. Runz
am 9. Juni, nach langem, mit Geduld
getragenen Leiden, im Alter von
69 Jahren, sanft verschieden ist.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Stefan Vierthaler, Wagnermeister.
Die Feuerbestattung findet am Mitt-
woch, den 11. Juni 1930, vormittags
11 Uhr statt. 4313

Antilige Bekanntmachungen

Vergabung von Kabelarbeiten
Wir haben zu vergeben:
1. Die Herstellung und Wiedereinführung von
etwa 5 km Kabelarbeiten vom Stadt-
Elektrizitätswerk nach der Fabrik Bogel &
Verbeumer in Kagan.
2. Die Einlegung und Abdeckung eines Hoch-
spannungskabels 3x40 qmm für 20 000
Volt Betriebsspannung und eines Signal-
kabels 6x0,8 qmm in den gleichen Graben.
Nähere Bedingungen und Aufkunst erteilt
die Betriebsabteilung für Elektrizität, Kaiser
Wilhelmsstr. 11.
Eine Vergabung der Strecke wird auf Dienst-
tag, 17. Juni 1930, vormittags 9 Uhr ab Elek-
trizitätswerk festgesetzt. 871
Angebote mit Kennwort „Kabelarbeiten“ sind
bis Dienstag, 24. Juni 1930, vormittags 11 Uhr,
Kaiser Wilhelmsstr. 11, Verwaltungsgebäude III,
Zimmer 1, einzulegen.

Offenburger Anzeigen

Einladung.
Ich beehre mich, die verehrlichen Mitglieder
des Bürgerausschusses zu der am
Freitag, den 20. Juni, nachmittags 8 Uhr,
mit Fortsetzung am Montag, den 23. Juni,
nachmittags 3 Uhr, im Bürgeraal stattfindenden
Sitzung freundlichst einzuladen. 872

Tagesordnung:
Voranschlag 1930.
Offenburg, den 7. Juni 1930.
Der Oberbürgermeister

Jakob Leonhard
Ruppurrer Straße 80 / Telefon 4942
Ausführung von elektrischen
Kraft- u. Lichtanlagen
für Industrie und Hausbedarf
Beleuchtungs-Körper und Motore
Installations - Materialien
Randfunk-Empfangsgeräte

Gaggenauer Anzeigen

Erdbereiteüberkauf betr.
Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß bei
der Sammelstelle im Rathaushof in Gaggenau
täglich von 8-4 Uhr Erdbeeren im Rahmen
abgegeben werden. 869
Gaggenau, den 7. Juni 1930
Der Bürgermeister
Schneider.

**Bezir.: Benützung der Badanstalten im
Traisbachthal und an der Wieselbacher
Straße durch Arbeitslose.**
Arbeitslose der Stadtgemeinde Gaggenau
erhalten die Abonnement-Baderkarten für die
obigen Badanstalten zum Preise für Kinder.
Die Karten sind bei der Stadtkasse in Empfang
zu nehmen, die der Baderkarte die Namensauf-
schrift beifügt. Die Benützung dieser Baderkarte
in den Anstalten ist nur zusammen mit dem
Arbeitslosenausweis gestattet. 870
Gaggenau, den 7. Juni 1930.
Der Bürgermeister:
Schneider.

TIETZ Stoffe

Das Wahrzeichen für Billig-Gut

Moderegerecht — billig und gut

Washstoffe	Wollstoffe	Seidenstoffe
Waschmusseline gedruckt Nr. 787 48.7	Woll - Musseline schone, moderne 1.45	Foulard reine Seide, ca. 90 cm breit, in 3.5
Wasch-Kunstseide gedruckt, große 1.75	Woll - Musseline 1.75	Toile de soie reine Seide, ca. 100 cm breit 5.9
Musterwahl Meter 68.7	Tweed-Noppé ca. 70 cm breit 1.50	Crêpe Chiffon reine Seide, ca. 100 cm be- 6.5
Toile rayé für das Sportkleid, Kunstseide, 1.25	Natté u. Woll-Crêpe de Chine 1.95	Crêpe marocain beige, ca. 90 cm breit, in 6.9
Einfarb. Kleiderkunstseide große Farbsortiment, ca. 90/95 cm br. Nr. 2.60 1.90	Tweed-Noppé ca. 100 cm breit, für das 4.25	Crêpe de Chine reine Seide ca. 100 cm 7.9
Schweizer Voll-Voile neue Druckmuster, ca. 120 cm breit, Meter 2.75	Georgette Fresco ca. 100 cm breit, für das 4.50	Tweed-Sporting reine Seide, Nr. 8.7
Bemberg Qual.-Walchkunstseide in höchsten Farbsortimentausstellung, Meter 2.90	Georgette caré neue moderne Farben, ca. 100 cm breit, Nr. 4.90	Crêpe Satin beige, reine Seide, ca. 100 cm 9.9
Bemberg-Kunstseiden-Voile sporte Magier, Meter 4.90	Tweed reine Woll, ca. 120 cm breit, für Sportkleid, Meter 6.90	Impregn. Regenmantelseide ca. 120 cm breit, in Qualität Nr. 9.7

Sprechende Ullstein-Schnittmuster Vogue-Schnittmuster

Stoff-Ausstellung in 5 Schaufenstern.

Unsere Sortimente in Futterstoffen werden Sie überraschen!

nutze
deine freie zeit aus! lies! bilde
dich weiter! es ist dein vorteil!
nur gute bücher für verhältnis-
mäßig wenig geld erhältst du in
der volksfreund-buchhandlung
waldstraße 28, telefon 7020/21

Einladung für alle Hausfrauen!

Mittwoch, den 11. Juni 1930, nachmittags 4 Uhr
findet in der Glashalle des Stadtrats eine

Roggenbrot-Werbeveranstaltung

statt, im Benehmen mit der Bad. Landwirtschafts-
kammer, Freien Bäckerei-Karlsruhe, Kartar-
Milchzentrale G. m. b. H.

Karlsruher Hausfrauenbund

Kostproben von Roggenbrot mit Butter oder Käse werden
verteilt (Fee). Eintritt frei!

Flugzeug- u. Zeppelin

Modelle, Flugpostmarken aller Länder usw.
der Karlsruher Luftfahrt-Verein E. V. im frühe-
ren „Kaffee des Westens“ am Mühlburger Tor
Geöffnet täglich von 11 bis 20 Uhr.
Eintrittspreise: Erwachsene RM. 0.50, Erwerbslose
Schüler RM. 0.30, Kinder RM. 0.10

Druckfachen aller Art liefert schnell und
Verlagsbucherei „Volksfreund“

Werkstätige in Stadt und Land!
Euer Versicherungs-Interesse
die

Volksfürsorge

Gewerlichlich - Gewerlichlich - Gewerlichlich
liche Versicherungs-Interesse
ist die
größte Volks-Versicherungs-
Gesellschaft in Deutschland
Günst. Versicherungsbedingungen
Hohe Gewinnaufteilung
doppelte Versicherungsleistung
Arbeiter, Angestellte und
Berufstätige
berücksichtigen sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigen. Unternehmen

„Volksfürsorge“
Kunststoffe erteilt bezgl. Material berenden kostenlos die Rechen-
stellen: Karlsruhe, Schillingstraße 10; in Offenburg, Markt
Eckheimstraße 10; oder der Vorstand der Volksfürsorge in Karlsruhe
an der Mitter 58/59

Echtliche Mitarbeiter finden guten Nebenverdienst

Funker

Schiff in Not, Kapitän!
Da funk immer ein Lebewohl.
Unsinn, der hat nur sein „Lebwohl“
für die Hühneraugen vergessen.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von
Falken-Ballen-scheiben. Bleichdoss (8 Pfaster) 75 Pfg.
Falken-Ballen gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schweiß-
(2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und vorrä-
tlich. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, wollen
Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Bleichdoss
weisen andere, angeblich „ebensogute“ Mittel zurück.